

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion: D. U. Berger in Wilsdruff.

No. 55.

Sonnabend, den 9. Mai

1896.

Bekanntmachung.

Wegen des morgen Sonnabend, den 9. Mai c. stattfindenden Begräbnisses des Herrn Bürgermeister Ficker bleiben die Stadt-Kämmerei- und Rath's-Expeditionen für diesen Tag geschlossen.

Wilsdruff, den 8. Mai 1896.

Der Stadtgemeinderath.
J. B. Görne.

Rückblick auf die große Zeit — Ausblick auf unsere Zeit.

Fast jedes Dorf im weiten deutschen Vaterlande hat seine im Kriege gefallenen Helden mit einem Denkmal geehrt, welches dem heranwachsenden Geschlecht Kunde giebt von den wunderbaren Ereignissen der acht Monate der Jahre 1870/71. Und hoch empor über all diesen Denkmälern ragt auf des Niederwalder Gipfel Germanien's Heldengestalt, Deutschlands Wacht am Rhein, den Blick gen Westen gewendet und gewappnet, um etwaigen erneuten Angriff abzuwehren.

Fünfundwanzig Jahre sind seit jenen großen Tagen, die wir in den letzten Monaten in engem Rahmen dem Leser schildern durften, vergangen und in großartiger Weise sind von einem jüngeren Geschlechte die großen Siege und vor Allem die Einheit Deutschlands gefeiert worden. Die Genugthuung über das glücklich geführte Schwert, sie war diesmal gedehlt durch das Bewußtsein, daß der Feind sich diesem Schwerte sozuliegen aufgedrungen hatte, daß der Krieg gar nicht Sache der Wahl, sondern eine einfache Nothwendigkeit gewesen war. Diese kriegerische Genugthuung aber, allgemein wie sie war und ist, sie wurde ergänzt und fruchtbar gemacht durch die Freude über den großartigen politischen Erfolg, der aus diesem Kriege hervorgegangen: die Wiederherstellung der alten Reichsländer, die Vorherrschaft und die Aufrichtung eines deutschen Bundesstaates von 41 Millionen. Und nicht allein, daß damit die verworrene Zeit, die ähnen Tage seit 1848, 1830, seit 1815, und wie weit man noch zurückgreifen will, ihr Ende gefunden hatten; nicht bloß ein bescheidenes Plätzchen für ruhiges Dasein hatte die Nation sich erobert; es war die ihrer Lage in der Mitte des Erdtheiles, ihrer Volkszahl und ihrer Kultur gewöhnliche, es war die zentrale und für die nächste Zukunft zum Mindesten die führende Stellung, welche sie sich errungen hatte. Nicht sich allein zum Heile, sondern ganz Europa zur Wohlfahrt. Eine ungeheure Wendung lag in dem Frieden und in der Gründung des deutschen Reiches für die Weltgeschichte. Die größte Macht hatte bisher in den Händen von Staaten gelegen, in deren innerer Beschaffenheit der Trieb zur Macht-erweiterung, zur Eroberung, zur Weltbeherrschung lebendig gewesen war, als eine Geschicht des alten römischen Reiches. Unauflösbliche Kriege der großen Mächte waren die Folge davon. Aus diesem Schwanken konnte die Welt nur gerettet werden, wenn ein Reich, dessen innerstes Wesen das Prinzip des Friedens und der inneren Wohlfahrt ist, und das niemals daran denken kann, Eroberungskriege zu führen, zugleich in den Besitz der genügenden Macht kam, um es gegen jeden Angreifer, ja gegen mehrere zugleich zu schützen und freudigsten Friedensförderer ein „Holt“ gebieten zu können. Dadurch allein kann auch das Problem gelöst werden, daß Staaten und Mächte von verschiedener Größe und Stärke neben einander bestehen können, ohne daß ängstlich auf das Gleichgewicht der vorwiegenden Mächte geachtet und, sobald es gestört erscheint, ein Krieg geführt zu werden braucht. Waren auch die Verträge von 1815 von größerer Verträglichkeit und christlicherer Stimmung durchdrungen als früher, so lasteten doch die Hand Russlands und Österreichs schwer auf Deutschland, und sie beugten nach wie vor das Recht der Völker nach ihrem Interesse. Erst der Krieg von 1870/71 hat Germanien frei gemacht und es sich selbst zurückgegeben, so daß es frei seinem Gewissen, seinem Recht, seiner Ueberzeugung und seinem Glauben leben kann. Mit Deutschland hatten auch die himmlischen Mächte in des Menschen Ernst gesiegt. Der Name „Kaiser“ hat einen neuen Sinn erhalten; er hat Bedeutung für die ganze Welt, aber nicht durch Krieg, Eroberung und Herrschaft; er bringt ihr den Frieden und das Gelingen.

„Sagen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon lernen,“ das war einer der kernigen Aussprüche Bismarck's, der deutsche Art und Weise besser wie irgend ein Anderer, zu beurtheilen verstand. Nicht ohne Weiteres und nicht ohne Kämpfe fand man sich in deutschen Landen in die Neuordnung der Dinge. Selbst das Beste braucht Zeit, um sich Bahn zu brechen. Parteilämpfe, wie sie in konstitutionellen Staaten nun einmal selbstverständlich sind, haben oft genug Deutschland durchtobt, wenn es sich um innere Fragen handelte.

Auch das alte Uebel Deutschlands, der im Laufe der Jahrhunderte erzeugte Partikularismus, von jeher gefördert und gestärkt vom begehrlischen Nachbar des Auslandes, trat oft genug noch in die Erscheinung und, wenn man edelich sein will, er wird erst ganz mit der nächsten Generation erlöschen. Aber das Beste und Wichtigste, es wurde doch erreicht: Einheit, völlige Einheit nach außen hin, ein so festes Gefüge der Zusammengehörigkeit Mitdeutschlands, daß diese zu hören kein äußerer Feind mehr wagen darf.

Und im Innern des neuen Reiches ist denn doch auch gar Manches anders und besser geworden. Die abstumpfende Gewohnheit läßt unser neues Geschlecht kaum noch die Bedeutung der wichtigen Neuerungen erkennen, welche das letzte Vierteljahrhundert und gebracht hat: gleiches Maß, gleiche Gewichte, einheitliche Münze, ein einheitliches Reichsrecht, einheitliches Recht und das allgemeine gleiche deutsche Wahlrecht, freie Bewegung in allen deutschen Länden ohne hindernde Zollschranken. Zahlreich und um so schwerer, als es sich oft um das Prinzip handelte, sind die inneren Kämpfe der letzten fünf- undzwanzig Jahre gewesen; aber es beweist die Kraft und Stärke des Reiches, daß alle diese Kämpfe, an denen mehr als nicht die schlechtesten Männer Deutschlands theilnahmen, auch nicht einen Stein des deutschen Reichsgebäudes zu erschüttern vermochten. Den Mittelpunkt des deutschen Reichslebens, wo sich alle Wünsche und Hoffnungen, alle Gedanken der Volkseele kundgeben, bildet, wie von Anfang an, der deutsche Reichstag, neben ihm als Vertretung der Regierungen der Bundesstaaten und über beiden als der Fels, der fest und sicher dem ganzen Volke sichtbar, emporragt, der deutsche Kaiser. In unvoränderlicher Verehrung hat das deutsche Volk emporgesehen zu Kaiser Wilhelm I. und zum zweiten deutschen Kaiser Friedrich III. zu den beiden Helden, welche an der Spitze der Heere die großen Schlachten geschlagen, welche im Krieg und Frieden gleich groß eine Fierde des deutschen Kaiserthums gewesen. Und in gleicher Verehrung schaut es empor zum dritten Kaiser, zu Kaiser Wilhelm II., dem würdigen Nachfolger seiner großen Ahnen.

Die große und würdige Gedächtnisfeier jener großen Zeit vor fünf undzwanzig Jahren, sie hat der ganzen Welt die Einheit Deutschlands machtvoll vor Augen geführt. Sie hat aber auch gezeigt, daß es Deutschlands, seines Kaisers und seiner Mächte Bestreben ist, in Europa das heuerste Gut der Völker, den Frieden zu erhalten. Nicht vermindert, sondern noch gewachsen ist das Ansehen des Reiches im Laufe des Vierteljahrhunderts, nachdem es gezeigt hat, daß es gesonnen ist, auch in den Werken des Friedens an der Spitze der Civilisation zu marschieren. Schon neigt sich zu Ende das neunzehnte Jahrhundert, ereignisreich und bedeutungsvoll für den Fortschritt der Menschheit wie kein zuvor; und wenn nicht alle Reichen trügen, ist das Centrum Europas, Deutschland, berufen, im neuen Jahrhundert die Hauptrolle, weil der Vertreter aufrichtigen Friedens, im Rathe der Völker zu spielen. Wägen denn immer, wie in Zeiten der Noth Deutschlands Söhne treu zum Reiche und Könige und Kaiser standen, Mitdeutschlands Bevölkerung treu zu des Friedens heiligen Werken stehen und möge für ewig in alle deutschen Herzen eingegraben sein alle oberster, leitender Gedanke die Treue zum Vaterlande, daß es überall heiße in Wahrheit: Deutschland, Deutschland über Alles!

Tagessgeschichte.

Berlin, 6. Mai. Der Kaiser hat am 3. Mai dem Schah Nasr-Eddin Mirza telegraphisch sein Beileid über die Ermordung des Schah Nasr-Eddin und seine besten Wünsche für die neue Regierung ausgedrückt. Der Schah hat darauf mit einem Dantelegramm an den Kaiser erwidert.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat sich nach Erledigung seines Berliner Aufenthaltes nach Coburg und dann nach München begeben. Dort tauschte der Bulgarenfürst Besuche mit dem Herzog Siegfried von Bayern und mit dem russischen Gesandten aus und traf dort ferner mit seiner am Dienstag Nachmittag in der bayerischen Haupt-

stadt angelangten Mutter, der Prinzessin Clementine von Coburg, zusammen. Am Mittwoch reiste Fürst Ferdinand nach Tegernsee weiter.

Der Reichstag befaßte sich am Dienstag nach den Interpellationsdebatten der beiden vorangegangenen Sitzungen wieder mit einer der wichtigeren Vorlagen der laufenden Session, mit dem zur zweiten Lesung stehenden Margarinegesetz. Die Beratung gestaltete sich ungemein langwierig; zwar gelangte § 1 (Vorschriften über Geschäftsräume und Verkaufsstellen) debattelos zur Annahme, dafür zuspammte sich jedoch über § 2 eine stundenlange Debatte. Derselbe spricht in seinem Kernpunkte das Verbot der Mischung von Butter mit Margarine aus, während aber die Regierungsvorlage diese Bestimmung nur in beschränkter Weise enthält, hat die Kommission einen erheblich verschärfenden Zusatz beschlossen, wonach von Mischergzeugnissen nur Magermilch mit einem vom Bundesrath festzusetzenden Fettgehalt zur Herstellung von Margarine verwendet werden darf. Von antisemitischer Seite liegt durch Abg. Bindewald und Genossen ein Antrag auf Verbot des Margarinekäses vor, die Sozialdemokraten beantragen durch die Abgeordneten Herbert und Wurm die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Die Debatte, in welcher die Butterfreunde wie die Margarinefreunde kräftig für ihre respectiven Meinungen eintraten, wurde durch den Centrumsabgeordneten Fasangel eröffnet, welcher die gewichtige Erklärung abgab, daß seine politischen Freunde gegen die Commissionssatzung stimmen würden, da dieselbe die Regierungsvorlage verschlechtert! Im Allgemeinen in demselben Sinne und demnach zu Gunsten der Annahme des § 2 in der Regierungsvorlage äußerten sich die Abgeordneten Clemm (nat.-lib.), Weiz (fr. Volksp.), Herbert (Soz.), Dr. Szynowski (Pole), Mollenhuth (Soz.), — welcher den gesammten § 2 als überflüssig bezeichnete — Barth (fr. Berg), Casselmann (fr. Volksp.). Der Centrumsabgeordnete Dr. Bagem feinerseits verwahrte die Commission energig gegen den ihr gemachten Vorwurf, daß sie dem Publikum den Genuß der Margarine „verekeln“ wolle, sie habe lediglich aus sachlichen Erwägungen ihren Beschluß gefaßt. Als Befürworter der Commissionssatzung traten lediglich die konservativen Redner, die Abgeordneten v. Blöz und Kettich, sowie der Antisemit Iskraut auf. Abg. Müller-Waldeck (Antis.) verteidigte das von seiner Partei beantragte Verbot des Margarinekäses. Regierungseitig griff der preussische Landwirtschaftsminister in die Debatte ein, um sich persönlich gegen die Commissionsschlüsse auszusprechen, im Uebrigen aber zu erklären, daß die verbündeten Regierungen erst die Plenarbeschlüsse in der vorliegenden Frage abwarten müßten. Namens der verbündeten Regierungen äußerte der Minister auch gegen das beantragte Verbot des Margarinekäses Bedenken. In den nun folgenden Abstimmungen wurde der Antrag der Antisemiten wegen Verbotes des Margarinekäses wie auch § 2 in der Commissionssatzung gegen die Stimmen der Konservativen und der Antisemiten abgelehnt, worauf mit großer Mehrheit § 2 in der Regierungsvorlage zur Annahme gelangte. Der von der Kommission beschlossene neue § 2a, welcher das Färben der Margarine verbietet, wurde nach langem Neben für und wider die genannte Maßregel in namentlicher Abstimmung mit 136 gegen 97 Stimmen angenommen, dagegen lehnte das Haus den von der Kommission beantragten neuen § 2b (Zusatz von mindestens 1 Gramm Phenolphthalein auf je 100 Kgr. Margarine) ab. Im weiteren Verlauf der Sitzung gelangten noch § 3, § 4 (Befugniß der Polizeiorgane und beauftragten Sachverständigen zum jederzeitigen Eintritt und zur Revision in die Räume der Margarinefabrikanten und Verkäufer) und § 5 zur Erledigung und Annahme der Commissionssatzung.

Heidelberg, 7. Mai. Das hiesige Universitäts-Rechtinstitut ist in der vergangenen Nacht niedergebrannt. Zwei Kinder, eine Verwandte und das Dienstmädchen des Besitzers sind erstickt; die Frau des Besitzers und drei

andere Kinder wurden auf Leitern gerettet. 27 Pferde kamen um.

Die ungarische Staats-Jubelfeier wird in Serbien und Rumänien von einem Theile der Bevölkerung mit speellen Augen angesehen, wie die anti-ungarischen tumultarischen Kundgebungen in Belgrad und Bukarest beweisen. Indessen werden diese Vorgänge keine ernstlichen diplomatischen Folgen nach sich ziehen, da die serbische und die rumänische Regierung sich bereit haben, ihre Entschuldigungen bei der österreichisch-ungarischen Regierung vorzubringen. Andererseits haben sich auch Auseinandersetzungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro nöthig gemacht, da es auf österreichischen Gebiet zwischen eingebürgerten montenegrinischen Schmugglern und österreichischen Grenz- und Gendarmenbeamten zu einem blutigen Kampfe gekommen ist. Die montenegrinische Regierung sprach dem diplomatischen Vertreter Oesterreichs in Cetinje ihr lebhaftestes Bedauern über den Vorfall aus und verhielt weitgehende Genußnahme.

Wien, 6. Mai. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl waren 136 Gemeinderäthe anwesend. Gewählt wurde der christlich-soziale Kandidat Strohbach mit 94 Stimmen. Der liberale Kandidat Dr. Gruebl erhielt 42 Stimmen. Strohbach erklärte unter wiederholtem Beifall, die Wahl anzunehmen, um es möglich zu machen, daß die Verwaltung der Stadt von einer beruflichen Körperschaft geführt werde. Das persönliche Opfer Dr. Luegers erfolgte im Interesse des Volkes. Er werde gern Dr. Lueger den Platz räumen, sobald die Zeit dazu gekommen sein werde. Er appellire an die Unterstützung und Einigkeit seiner Partei. Als geborener Deutscher werde er stets den deutschen Charakter Wiens, der gewahrt werden müsse, und als treuer Oesterreicher den Charakter Wiens als Reichshauptstadt vor Augen haben, die als solche volle Unabhängigkeit nach jeder Richtung zu verteidigen habe. Als Christ werde er in christlichem Sinne wirken und sich bemühen, dem christlichen Volke die Geltung zu verschaffen, die es nie hätte verlieren sollen. Der Wahlaust wird nunmehr an die Statthalterei geleitet behufs Einholung der kaiserlichen Bestätigung. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Pest, 6. Mai. Der „Budapester Korresp.“ zufolge erhielt der König zahlreiche Glückwunschtelegramme zur Jahrtausendfeier von zahlreichen Staatshäuptern, darunter ein Telegramm vom deutschen Kaiser, welches den Wunsch ausdrückt, daß Ungarns König und Volk immerdar treu vereint eine feste Friedensstütze für die Monarchie und einen treuen Bundesgenossen bilden mögen; die Glückwünsche des Zaren und des Königs von Italien versichern die lebhafteste Zuneigung und unveränderliche Freundschaft.

Madrid, 6. Mai. In Mosno (Provinz Guelwa) wurden durch eine in einem Tanzsaale vorzüglich angelegte Feuersbrunst sechs Personen getödtet und eine weitere Anzahl verwundet. Der Brandstifter ist verhaftet.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 8. Mai. Wir verschlen nicht, auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß laut Bekanntmachung des hiesigen Stadtgemeinderathes in heutiger Nummer anlässlich des morgigen Sonnabend stattfindenden Begräbnisses des Herrn Bürgermeister Fiedler die Stadtkämmerei und Rathes-Expeditionen den ganzen Tag über geschlossen bleiben.

Der Tag des Friedensschlusses zu Frankfurt a. M. wird anlässlich seiner 25jährigen Wiederkehr auch in unserer Stadt nicht ungefeiert vorübergehen, indem der hiesige Deutsche Jugendbund zu diesem Tage eine „Friedensfeier“ für Sonntag, den 10. Mai, im „Hotel zum Adler“ anberaumt hat, worauf wir besonders hinweisen. Die Feier besteht in Konzert, Ansprache, Theater und Tanz, wozu Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen sind.

Der „Konservative Verein“ im Amtsbezirk Wilsdruff hält kommenden Sonntag, den 10. Mai, Nachm. 3 Uhr im Saale des „Hotels zum goldenen Löwen“ eine Generalversammlung ab; nachdem die Tagesordnung derselben beendet sein wird, schließt sich 1/2 Uhr eine öffentliche Versammlung an, zu welcher die zu den Landtagswahlen berechtigten Wähler der Ordnungsparteien Zutritt haben. Herr Landtagsabgeordneter E. Horst wird in dieser Versammlung über „Die Thätigkeit des Landtages in der letzten Sitzungsperiode“ berichten. — Zur selben Stunde, Nachmittags 3 Uhr, soll im vorgenannten Lokal (kleiner Saal) eine Prämierung langjährig guter Viehwärter von und nahe bei Wilsdruff stattfinden, wozu Mitglieder, Gönner und Freunde des Viehwärtervereins zu Weiszen, welcher die Prämierung veranlaßt, herzlich eingeladen sind.

Die Ankunft Ihrer Majestäten des deutschen Kaisers und der deutschen Kaiserin erfolgt am Sonnabend Vormittags 11 Uhr 35 Min., auf Haltestelle Strehlen. Offizieller Empfang findet auf Wunsch der allerhöchsten Herrschaften nicht statt. Als bald nach der Ankunft werden sich Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen, welche am 8. Mai früh 3 Uhr 54 Min. von Sibyllenort in Strehlen eintreffen, mit Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin nebst Gefolge von Strehlen aus mittelst Wagen nach der Gartenbauausstellung begeben. Die Fahrt geht durch die Quersallee des Königl. Großen Gartens, die Fürstenstraße, Semmeringstraße, Canalettostraße und Stadelallee zum Hauptportale der Ausstellungspalastes. Nach Besichtigung der Ausstellung nehmen Ihre Majestäten ein von der Königl. Haupt- und Residenzstadt angebotenes Dejeuner dinatoire im Ausstellungspalaste an. Darnach erfolgt die Rückfahrt Ihrer Majestäten nach Strehlen vom Südportale durch die Kennstraße, Johann-Georgen-Allee, Moritzstraße, König-Johannstraße über den Altmarkt und durch die See-, Prager- und Wienerstraße. Nachmittags um 6 Uhr findet in der Königl. Villa Strehlen Königl. Familientafel statt, während sich die Suiten zu gleicher Zeit im Königl. Residenzschlosse zur Morischallstafel vereinen. Die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin erfolgt Abends 8 Uhr 20 Min. von Haltestelle Strehlen aus nach Frankfurt a. M. Tags darauf Nachmittags halb 5 Uhr geben die sächsischen Majestäten sich wieder nach Sibyllenort zu begeben.

Der Stadtgemeinderath zu Regis-Brau hat beschlossen im September d. J. die „Revidirte Städteordnung“ einzuführen und in Folge dessen die Bürgermeisterstelle ausgeschrieben. Das Gehalt beträgt 5000 Mk.

— Hainischen. Ein sonderbares Vermächtniß ist vor wenigen Tagen der Armenkassa unserer Stadt zugefallen. Ein hiesiger Einwohner, welcher ein ziemlich schuldendes Häuschen, sonst aber kein Vermögen weiter besitzt, wurde schon seit mehreren Jahren auf ein Kapital von einigen Tausend Mark, von dem er nach Angabe der Steuerbehörde Renten beziehen sollte, abgeschätzt. Trotz jedesmaliger entsprechender Reklamation lehrte die Rente in der nächstjährigen Abschätzung immer wieder und sogar dann noch, als der betreffende Bürger vor dem Amtsgericht die eidesstattliche Erklärung abgegeben hatte, daß er kein anderes als das von ihm bei der Selbsteinschätzung angegebene Einkommen besitze. Auch in diesem Frühlinge erschien, dem „Mädchen aus der Fremde“ gleich, die räthselhafte Rente wiederum. Um die Sache, die alljährlich neuen Verdruß und Zeitverlust verursachte, endlich zu einem wirklichen Abschlusse zu bringen, hat nun kürzlich der davon Betroffene beim Stadtrath die Mittheilung zukommen lassen, daß er das fragliche Kapital mit allen Renten der Armenkassa übergebe. Man ist nun gespannt, wo die Armenkassa jetzt dieses (eben nur in der Phantasie irgend eines Mitgliedes der Steuerkommission existirende) Kapital hernehmen wird.

— Raubst Du dem Vogel sein Nest und Ei, ist's mit Gefang und Obst vorbei! Dieses Sprüchlein kann jetzt, wo die Singvögel mit dem Nisten und Brüten beginnen, der Jugend nicht oft und eindringlich genug eingeschärft werden. Aber nicht allein mutwillige Knaben stellen den Vogelnestern nach, auch Raubvögel, Koggen, gewerbmäßige Vogelfänger vernichten alljährlich Singvögel, so daß alle Kreise mitwirken müssen, die Sänger in Flor und Hain zu schützen.

Kürzlich bot sich Gelegenheit, in der König-Friedrich-August-Hütte zu Potsdam ein Produkt der hohen Leistungsfähigkeit derselben in Augenschein zu nehmen und zwar ein nach St. Petersburg bestimmtes Preshumpwerk, welches zur Herstellung von Geschossen, Geschosproben und -Manteln dient. Die eigentliche Maschine besteht aus einer Zwillingsdampfmaschine, welche im Stande ist, bis 1000 Pferdekraft zu entwickeln. Direkt hinter der Maschine befinden sich zwei aus einem Stahlblock von je 75 Centner Gewicht gefertigte Pumpenkörper, welche bei 200 bis 300 Atmosphären Druck bis ein-tausend Liter Wasser in der Minute liefern. Dieses Wasser wird großen hydraulischen Pressen zugeführt, um in denselben zur Fabrication der eingangs erwähnten Artikel benutzt zu werden. Die Länge der Maschine beträgt 14 1/2 Meter, die Breite 6 1/2 Meter und das Gesamtgewicht ca. 76,000 Kilo. — Am Sonnabend wurde in Plauen i. V. das im vierten Lebensjahre stehende Söhnchen der Familie Dietrich von einem im Hofe stehenden Schranke erschlagen. Andere Kinder hatten an dem Schranke geturnt und dadurch das Umfallen desselben bewirkt.

Vermischtes.

* Röntgen auf dem Kriegsschauplatz. Aus London berichtet man: Das Medical-Departement der britischen Armee schreitet mit der Zeit voran. Der Generaldirektor hat Befehl ertheilt, zwei Röntgen'sche photographische Apparate nach dem Kriegsschauplatz im Sudan zu schicken. Hier wird die Röntgen'sche Entdeckung also zum ersten Male über ihre Verwendbarkeit im Kriege die Probe bestehen.

* Treffende Erklärung. Die „Württemb. Volks-Ztg.“ schreibt: Ein gutes Wort kommt nie zu spät. In einer Stadt unseres engeren Heimatlandes war bei der Jubelfeier des Reiches der Trinkspruch auf Bismarck aus bekannten „Nüchtern“ unterblieben. Am Morgen nach der Feier redet ein Bismarckgegner einen Bismarckfreund mit den Worten an: „Na, das Fest war doch recht schön, trotz des ausgefallenen Bismarcktoasts!“ — „Ja, ja,“ erhielt er zur Antwort, „es war eben wie bei einer Taufe, bei der man den Vater verschweigelt!“

* Ein Muster-Bräutigam. Herr Schmidt (zum Schwieger-sohn in spe): „Wo Sie wollen meine Clara heirathen? Haben Sie denn auch schon einen Tag für die Hochzeit bestimmt?“ — Bräutigam: „Das überlaß ich natürlich ganz der Clara.“ — Herr Schmidt: „Beabsichtigen Sie, eine große Hochzeit abzuhelfen, oder ist Ihnen eine im engsten Kreis der Familie lieber?“ — Bräutigam: „Das dürfte ich wohl am besten Ihrer Frau Gemahlin überlassen.“ — Herr Schmidt: „Und wie hoch beläuft sich Ihre Einkommen, junger Mann?“ — Bräutigam: „Ob, das überlasse ich ganz Ihnen, Herr Schmidt.“

* In England ist wirklich Frühling. Seit mehreren Jahren hat England nicht einen so herrlichen Frühling gehabt. Zwei Wochen dauert jetzt schon das freundliche Wetter ohne Unterbrechung. Die Obstgärten stehen in voller Blüthe. Der Heu-ertrag scheint reichlich zu werden. Frische Gemüse aller Art treffen in Menge vom Lande in London ein. Spargel fällt schnell im Preise. Auch die ersten Erdbeeren sind erschienen. — Glückliches England.

* Der größte Tunnel der Erde. New-York. In wenigen Wochen wird mit dem Bau des größten Tunnels der Erde begonnen werden: Derselbe wird durch den Pikes Peak in Colorado, eine der ertragreichsten Goldfeldergegenden, gehöhrt; er nimmt seinen Ausgang bei Colorado City und endet bei den Goldfeldern von Cripple Creek. Der Haupttunnel wird 22 1/2 englische Meilen lang und die sich davon abzweigenden Seitentunnels zusammen 25 1/2 Meilen lang, so daß der ganze Bau die bis jetzt unerreichte Länge von 48 Meilen haben wird. Er wird doppelgleisig und 14 Fuß breit bei einer Höhe von 8 Fuß. Die beiden Mündungen des Haupttunnels haben dieselbe Höhe, 6800 Fuß über dem Meere, und die Steigung wird bei 1000 Fuß einen Fuß betragen, genug, um vollständige Drainirung bewerkstelligen zu können. Die Gesamtkosten werden auf 20 Millionen Dollar angeschlagen. Die Gesellschaft, Pikes Peak Tunnel Mining Railway Company, hat sich mit einem Aktienkapital 25,000,000 Dollar organisiert, das meist von Kapitalisten in Paris und London geliefert wird. Der Tunnelbau soll bis zum 1. März 1906 vollendet sein und man erwartet, daß man beim Bohren längs des Tunnels reiche Erz-lager finden werde.

* Ein ungemein vorsichtiger Herr ist der chinesische Vicekönig Li-Hung-Tschang, welcher dormalen auf der Reise nach Moskau sich befindet, um den Beherrscher des himmlischen Reiches bei der Krönung des Zaren zu vertreten. Er schlepft nämlich seinen Sarg mit sich, da er ja unterwegs vom Tode ereilt werden könnte. Freilich ist er so prächtig und kostbar — kostet

er doch nahezu 18000 Mk. — daß er nicht so schnell, wie es wünschenswerth wäre, hergestellt werden könnte. Der Sarg ist aus verschiedenen werthvollen Holzarten, reich mit Gold verziert, hergestellt und wird natürlich auch auf allen anderen Reisen seines Besitzers mitgenommen. Im Jahre 1895 hätte der Kaiser des Reiches der Mitte beinahe eine Verwendung dieses sonderbaren Gebäckstückes in Aussicht genommen.

* Ein Ehebrautpaar wird aus Koblenz (Frankreich) gemeldet: Ein Bauer, Namens Biargues, hatte sich vor fünf Jahren mit einem wohlhabenden Mädchen, Fel. Bonnafé, verheirathet, das ihm 15,000 Francs in Grundbesitz in die Ehe mitbrachte. Wenige Monate nach der Hochzeit nahm Biargues eine Magd ins Haus, die bald seine Geliebte wurde. Die junge Frau gab sich darüber demüthigt dem Kummer hin, daß sie schwärmtüchtig wurde und in das Jernhaus von Koblenz gebracht werden mußte, wo sie ein volles Jahr zubrachte. Jetzt erhielt Biargues die Nachricht, daß die junge Frau gekeilt sei und sah sich gezwungen, sie zurück-zuholen. Als protestischer Mann versicherte er zunächst sein Haus gegen Brand, schickte sein Kind in ein benachbartes Dorf und zündete denn das Haus an, in dem die unglückliche Frau jämmerlich verbrannte.

* Reiches Vermächtniß. Nach dem „Daily Courier“ vermachte Baron Hirsch dem Prinzen von Wales 20,000,000 Mark.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Rogate
Vormitt. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Predigt von Herrn Pastor Hochmuth von Blankenstein; vorher 8 Uhr Beichte und nach dem Gottesdienste heilig. Abendmahl. Hirnwelkfabrikfest fällt es diesmal aus.

Auch können an diesem Festtage, sowie am Sonntage Erandi keine anderen Amtshandlungen vorgenommen werden. Nachmitt. 1 Uhr Katechismusunterredung mit der konfir-mirten männlichen Jugend.

Ferkelmarkt z. Wilsdruff, a. 8. Mai 1896.
Ferkel wurden eingebracht 192 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt das Paar 18 Mk. — Pf. bis 24 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 12 Mk. — Pf. bis 15 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben sowie schwarze, weiße und farbige Hen-neberg-Seide von 80 Pf. bis 18.85 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Hennberg (k. u. k. Hofl. Zürich.)

Dauerhafte
Knaben-Anzüge
in großer Auswahl empfiehlt
Burkhardswalde. N. Wilhelm.

Wer hustet
ne hme
die
rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen
KAISER'S
Brust-Caramellen
(wohlthunende Bonbons)
Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh & Verschleimung.
Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.
In Pat. a 25 Pfg. erhältlich bei **Löwen-Apotheke Wilsdruff.**

Mühlen-Verkauf.

Eine an der Mäglitz gelegene Mühle, 8 Ellen Gefälle (mit wenig Kosten auf 17 Ellen zu erhöhen) nebst reichlich 15 Schafel Feld und Wiesen, mit ca. 17,000 Mk. Brandkassen, passend auch für Bäder, Abfahrgelände für Futtermittel vorhanden, ist sofort für 22,000 Mark, bei 5000 Mark Anzahlung, Rest 10-15 Jahre unkündbar, zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilt die **Elbschloßmälzerei Schöna o. S.**, Sächf. Schweiz.

Bierdruck-Apparate.

Den geehrten Herren Gastwirthen empfehle ich meine reinen Zinnröhren zu Bierapparaten nach **gesetzlicher Vorschrift** und werden Bierleitungen, sowie Lufteröhren und Reparaturen an allen Bierapparaten allerorts bei nur solider Arbeit und billigster Preisberechnung von mir ausgeführt.

B. Leuschner,

Gelbgießerei u. Fabrik für Bierapparate.
Dresden, jetzt Breitestraße Nr. 7.

Stillstand ist Rückschritt!

Dresdens grösste und billigste Bezugsquelle

für

fertige Herren- u. Knaben-Garderoben

zur

„Goldenen Eins“

1 Schloßstrasse 1, 1., 2. u. 3. Etage, 1 Schloßstrasse 1, 1., 2. u. 3. Etage,

deren Grundprinzip war und bleibt, grossen Umsatz mit kleinstem Nutzen zu verbinden, streng reelle Bedienung und Verkauf nur guter wie solider Waaren.

Die „Goldene Eins“ hat sich bis weit über die Grenzen des Deutschen Reiches einen besonders guten Ruf einer billigen und reellen Einkaufsquelle geschaffen; dieselbe wird stets dahin wirken, denselben mehr und mehr zu erhöhen und zu befestigen, denn

Stillstand ist Rückschritt!

Rastlos bemüht, meiner werthen Kundschaft zu jeder Saison außergewöhnliche Vortheile zu bieten, ist es mir auch jetzt wieder gelungen, ein vollständiges großes Waaren-Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben eines der größten Waarenhäuser Hamburgs zu einem außergewöhnlich billigen Preise zu erwerben, sodas ich in der Lage bin, noch nie dagewesenes zu offeriren, und stelle dieses complete Waaren-Lager in den drei Etagen meines Geschäftshauses zu äußerst niedrig festgesetzten Preisen zum

Total-Ausverkauf

und werden abgegeben:

Ein Posten Herren-Paletots,

früher Mk. 10, 14, 16, 20, 24, 30, 40, 45.

jetzt Mk. 6 $\frac{1}{2}$, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 28.

Ein Posten Herren-Beleerinen-Mäntel,

früher Mk. 10, 16, 20, 25, 30, 36, 40, 45.

jetzt Mk. 6 $\frac{1}{2}$, 10, 13, 16, 20, 24, 26, 28.

Ein Posten Herren-Havelocks,

früher Mk. 12, 15, 18, 21, 23, 26, 30, 40, 44.

jetzt Mk. 8, 10, 12, 15, 17, 20, 21, 24, 27.

Ein Posten Herren-Jackets,

früher Mk. 7 $\frac{1}{2}$, 9, 10, 12, 15, 16 $\frac{1}{2}$, 18, 20.

jetzt Mk. 4 $\frac{1}{2}$, 6 $\frac{1}{2}$, 7 $\frac{1}{2}$, 9, 10, 11 $\frac{1}{2}$, 13, 15.

Ein Posten Herren-Hosen,

früher Mk. 3 $\frac{1}{2}$, 5, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 20.

jetzt Mk. 2, 3, 4 $\frac{1}{2}$, 5, 6, 7 $\frac{1}{2}$, 8 $\frac{1}{2}$, 10, 11, 13 $\frac{1}{2}$.

Ein Posten Herren-Anzüge,

früher Mk. 9, 12, 15, 20, 24, 32, 40, 50, 55, 64.

jetzt Mk. 6, 8, 10, 13, 16, 20, 24, 30, 36, 40.

Ein Posten Knaben-Anzüge,

früher Mk. 18, 24, 30, 36, 40, 42, 48, 50, 54, 65.

jetzt Mk. 14, 19, 20, 22, 25, 27, 32, 36, 40, 45.

Ein Posten Burschen-Anzüge,

früher Mk. 7 $\frac{1}{2}$, 8 $\frac{1}{2}$, 11, 14, 15, 18, 20, 24, 30, 39.

jetzt Mk. 5, 6, 7 $\frac{1}{2}$, 9, 10, 11, 13 $\frac{1}{2}$, 17, 20, 22.

Ein Posten Knaben-Anzüge,

früher Mk. 2 $\frac{1}{2}$, 3, 4, 5, 6 $\frac{1}{2}$, 8, 10, 12, 14, 18.

jetzt Mk. 1 $\frac{1}{2}$, 2, 3, 3 $\frac{1}{2}$, 4 $\frac{1}{2}$, 6, 7 $\frac{1}{2}$, 8 $\frac{1}{2}$, 10, 12.

Ein Posten Knaben-Paletots,

früher Mk. 4, 5, 6 $\frac{1}{2}$, 8, 10, 12, 14, 17 $\frac{1}{2}$, 20, 22.

jetzt Mk. 2, 3, 4 $\frac{1}{2}$, 5 $\frac{1}{2}$, 7, 8 $\frac{1}{2}$, 10, 12, 14, 15.

Niemand braucht heute mehr schäbig gekleidet zu gehen, denn für wenige Mark kann er bei mir sein Aeußeres zu einem eleganten Menschen verwandeln.

Bemerke, das es im Interesse eines Jeden liegt, seinen jetzigen und seinen vorausichtlichen Bedarf jetzt bei mir zu decken da sich eine solche Gelegenheit, derartig gute Waaren zu solchen Schleuderpreisen einkaufen zu können, so schnell nicht wieder bieten dürfte.

Wer irgend wie Geld zur Verfügung hat, möge sich ganze Partien dieser fertigen Herren- und Knaben-Garderoben einkaufen und hinlegen, da er sein Geld nicht zins- und gewinnbringender anlegen kann.

Jeder beeile sich mit seinem Einkauf, damit er aus diesen außergewöhnlich billigen und soliden Waaren-Vorräthen was seinem Geschmack entspricht noch vorfindet. Auch wie früher, wird auswärtigen Kunden, die diesen Gelegenheits-Einkauf wahrnehmen wollen, bei Einkauf von 20 Mk. an das Fahrgehalt 3. Klasse bis 20 Kilometer im Umkreise an der Kasse gegen Vorzeigung des Billets zurückgezahlt.

Die Verkaufsräume sind von Morgens bis Abends ununterbrochen geöffnet.

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Änderungen und Flickklappen werden nicht berechnet.

„Goldene Eins“

(Inh. Georg Simon),

Dresdens größte, billigste und reellste Einkaufsquelle für fertige Herren- und Knaben-Garderobe,
1., 2. und 3. Etage. 1 Schloßstrasse 1, 1., 2. und 3. Etage.

NB. Der Verkauf an Wiederverkäufer und Händler findet nur von 8-10 Uhr Vormittags statt.

Thierschutz-Verein zu Meissen.

Nächsten Sonntag, den 10. Mai a. c., nachmittags 3 Uhr, soll im Gasthaus zum Löwen, (H. Soal) Wilsdruff, die

Prämierung

langjährig guter Viehwärter von und nahe bei Wilsdruff stattfinden, wozu die hochgeschätzten Mitglieder, Gönner und Freunde unseres Vereins hierdurch herzlich eingeladen werden.

Im Namen des Gesamtvorstandes:
O. Thomas, Vertreter. E. Bluhm, Vorsitzender.



Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich in dieser Stadt, **Markt-gasse Nr. 90**

Montag, den 11. Mai, mein Ladengeschäft

eröffne und empfehle neueste Muster von **Tischlampen, Hängelampen, Emaille-Kochgeschirre, Blechwaaren** in großer Auswahl, **Gärtnergiesskannen, Milchkrüge** in allen Größen, sowie versch. u. m. Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten sowie **Bauarbeiten, Wasseranlagen u. Reparaturen** werden gut und billig ausgeführt.

Wilsdruff.

Klempnerei von Arthur Klose.



Schnitt-Äpfel,

Geb. Pflaumen,
Pflaumenmus,
Heidelbeere,
Preisselbeere

empfehlen billigst

Hugo Busch,
Zellaerstr. Nr. 15.

Waltsgotts geklärter

Citronensaft

anerkannt **bestes** und **wohlschmeckendstes** Fabrikat für **Speisen** und als **Erfrischungsmittel** empfiehlt Apotheker **Tzschaschel**.



Dauerhafte

Arbeits-hosen,

Jackets-Westen,
Herren- u. Knabenanzüge

empfehlen billigst das Wollwaaren-geschäft

Marie Adam,

Kosengasse, gegenüber der Tonhalle.
Auch werden dieselbst alle Arten seidner, wollenen u. halbwollener Gegenstände gefärbt und chemisch gereinigt.



Bester

Fussboden-
Anstrich!

Tiedemann's

Bernstein-Schnelltrocken-Öl-lack.

Ueber Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachbleibend. In 6 Farben. Unübertrefflich in Härte, Glanz und Dauer.
Man weisse jede Fläche zweif. bereinigen und erst dann die obige Schutzmarke tragen.

Fussboden-Lack werden mit Pinsel getrieben und sollen haltbar sein. Das Beste nur ist gut genug. Weig. wird kein Geld, wer weniger Groschen wegen nach billigen Fabrikaten greift.

Carl Tiedemann, Dresden

Kaffeehausstr. 10. Gegründet 1833.
Bereitig zum Fabrikpreis, Muster-ausschnitte u. Prospekte gratis, in

Bereitig zum Fabrikpreis, Muster-ausschnitte und Prospekte gratis, in **Wilsdruff** bei Bruno Gerlach, **Kesselsdorf** bei Paul Heinzmann, **Grumbach** bei Wilhelm Koubisch.

Wer verkauft

junge Gänschen.

Offerten erbeten an

H. Günther, Limbach.

Rover,

gut gehalten, ist billig zu verkaufen

Schmiedewalde Nr. 2.

Ein

verdeckter Americain

nicht zu verkaufen

im Gute Nr. 7 in Limbach.

Junge französische Kaninchen

verkauft

E. Büttner, Wilsdruff Nr. 149.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 10. Mai

Frühlingsfest

mit Garten-frei-Konzert und Ballmusik, wozu freundlichst einladet

A. Schmidt.

Turnerschuhe

in allen Größen empfiehlt zu billigsten Preisen

Carl Heine.

Fertige Knaben-Anzüge

offeriert zum billigsten Preis.

Wilsdruff.

Albert Hegelin,

Schneiderstr., Bahnhofstr. Nr. 2.



Wilsdruff.

Spezial-Geschäft Herren-Wäsche!

Fortwährender Eingang von Neuheiten in

Universalwäsche, Universalkragen,

Universalmanchetten, Hosenträger,

Leibjacket, Jäger- und Radfahrerhemden

Cravatten, Shlipse,

Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen,

Leinen-Manchetten.

Glacé-Englische-Handschuh

empfehlen

in größter Auswahl



Theodor Andersen,

Dresdnerstrasse 67.

Die beste Sense ist stets die billigste!

DEUTSCHE REICHSSENSE.



Garantie für jedes Stück.
Eingetragen Schutzmarke.
In allen Größen & Facons.
bis jetzt auf den Markt gebrachte Sensen durch ihren grossartigen und besonders lange anhaltenden Schnitt. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen. Niedrigste Holz.

Olto Starke,
Wilsdruff, am Markt.

Ein kleiner gelber Hund

mit Steuernummer N.-Dresden 958 ist seit Sonnabend abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Tischler

werden angenommen sowie ein Arbeiter an die Maschinen.

Th. Schubert.

Einen Tischlergehilfen

sucht sofort

Th. Porsch.

Einen Holzbildhauer

sucht sofort

Osw. Schönig.

Suche ausschliesslich ein Mädchen auf vier Wochen zur häuslichen Arbeit.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine Stellmacherei

mit sämtlichem Handwerkszeug ist freitagsabends sofort zu verpacken.

H. Schlochte, Blantenstein.

!! Spottbillig !!

Durch Gelegenheitskauf bin ich in der Lage einen Posten feste

Arbeits-hosen

für Männer, Burschen u. Knaben äußerst billigst abgeben zu können.

Herren-Garderobe-Geschäft von

O. Plattner,

Dresdnerstrasse Nr. 89.

Gewerbe-Verein.

Die Mitglieder werden gebeten, unser liebes Ehrenmitglied Herrn

Bürgermeister Ficker zur letzten Ruhestätte zu geleiten.
Der Vorstand.

Achtung Schützen!

Zum Begräbnis unseres Ehrenmitgliedes Herrn Bürgermeister Ficker wollen sich alle Kameraden in Uniform ohne Obergewehr im Hotel Adler heute 3 Uhr einfänden.

Kgl. Sächs. Militärverein

für Wilsdruff und Umgegend.

Hierdurch werden alle unsere Kameraden von dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes des Kameraden Herrn Bürgermeisters Christian Heinrich Ficker getrieben in Kenntnis gesetzt mit der Bitte, sich recht zahlreich an der heute stattfindenden Beerdigung beteiligen zu wollen.

Der Verein stellt 3 Uhr im Vereinslokale.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand: Cantor Hienrich.



Turnverein.

Zur Begleitung zur Ruhestätte unseres verehrten Ehrenmitgliedes, des Herrn Bürgermeisters Ficker, wollen sich die gesammelte Turnerschaft heute Nachmittag 3 Uhr im Rotbeller einfänden.
Der Turnrath.

Theater

im Schützenhaus zu Wilsdruff.

Heute **Sonnabend** kommt zur Aufführung **Karys Benefiz.**

Sonntag Abend „Die Entstehung des Trompetenschlößchens in Dresden oder der Geisterzug.“ Nachm. 8 Uhr **Kindervorstellung.**
Um gütigen Besuch bittet **Adolf Preiske.**

Gasthof Deutschenbora.

Zum Himmelfahrtstag, den 14. Mai

Grosses Militär-Konzert

von dem Musikkorps des Kgl. Sächs. 11. Infanterie-Regiments No. 139 unter Leitung des Herrn Stabskapellmeisters **H. Cange.**
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Konzert Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **E. Hesse.**

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 10. Mai

Frühlings-Fest

mit Ballmusik, wozu freundlichst einladet Frau verw. **Kühnel.**

Herzlichen Dank.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten, welche uns am Tage unserer silbernen Hochzeit mit vielen Geschenken und Glückwünschen so reichlich beehrten, sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

Auch Herrn Kantor Lehmann und dem Gesangverein zu Burkhardtswalde, welche uns durch Gesang in unserer Wohnung beehrten, unsern innigsten Dank.

Burkhardtswalde.

S. Seidrich und Frau.

Hierzu zwei Beilagen, sowie die illustrierte Unterhaltungsbeilage Nr. 19.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 55.

Sonnabend, den 9. Mai 1896.

Mitteilungen

über
die Verhältnisse der städtischen Schulen zu Wilsdruff.
Von Ostern 1895 bis dahin 1896.

1. Schulbehörden.

- a. Bezirksschulinspektion: der königliche Bezirksschulinspektor Herr Schulrat **Wangemann** zu Meißen.
b. Ortsinspektion: Schuldirektor **Gerhardt**.
c. Inspektion des Religionsunterrichts seitens der Kirche: Herr Pastor **Ficker**.
d. Schulvorstand:
Herr Bürgermeister **Flecker**, Vors.,
" Pastor **Ficker**, Vertr. d. Kirche,
" Schuldir. **Gerhardt**, Vertr. d. Schule,
" Amtsger.-Rat **Dr. Gangloff**,
" Kaufmann **Görne**,
" Rentier **Dinndorf**, seit 1. Jan. 1896 Herr Lederfabr. **Bretschneider**,
" Redakteur **Berger**,
" Stellmachern. **Galle**,
(Vertr. des
Stadtrats.
Kunze,
Springsklee.

2. Lehrerkollegium.

Wesentliche Veränderungen sind im Kollegium nicht vorgekommen. Während des Schuljahres erkrankte Herr Felgner nicht unbedenklich, was ihn veranlaßte, viele Wochen dem Unterrichte fern zu bleiben. Auf Anraten des Arztes erhielt derselbe unter Genehmigung der obersten Schulbehörde einen sechsmonatlichen Urlaub für April bis Oktober. Seine Vertretung übernahm Herr Vikar Hartmann. Im allgemeinen war der Gesundheitszustand des Kollegiums ein erfreulicher. — Die Konferenzthätigkeit des Kollegiums, welches in seiner Gesamtheit nicht nur der amtlichen Konferenz Wilsdruff sondern auch dem Bezirkslehrerverein Wilsdruff angehört, war eine sehr rege; es hielt mit diesen Konferenzen vereint, 10 Versammlungen ab, in denen teils pädagogische Vorträge, teils in den Schulen selbst praktische Lehrproben gehalten wurden. Außer diesen wurden auch mehrere kleinere Konferenzen im Kollegium selbst abgehalten, welche nur auf das hiesige Schulwesen Bezug hatten.

Das Kollegium bestand aus:

1. Dem Direktor **Gerhardt**,
2. Herrn Oberl. **Haupt**,
3. " Kantor **Hientzsch**,
4. " Lehrer **Thomas**,
5. " " **Schwertner**,
6. " " **Bornemann**,
7. " " **Gärtner**,
8. " " **Felgner**,
9. " " **Crasselt**,
10. " " **Hillig**
- und 11. Fräul. **Preusser**, Lehrerin f. weibl. Handarbeiten.

3. Schulorganismus.

Die städtischen Schulen umfassen

1. eine 6 kl. mittl. (erste) Bürgerschule,
2. " 4 " einf. (zweite)
3. " höhere Fortb.-Schule (s. unter 5),
4. " 3 kl. einfache Fortb.-Schule (s. unter 6).

4. I und II Bürgerschule.

Die 1. und 2. Bürgerschule unterrichtet in den oberen Klassen die Geschlechter getrennt; desgl. sind die zweiten Klassen der 1. BgSch. nach den Geschlechtern gesondert. In allen anderen Klassen abwärts jedoch werden dieselben in gemischten Klassen unterrichtet. Es sind demnach 2 obere Knaben-, 2 obere Mädchenklassen, eine 2. Knaben- und 2. Mädchenklasse und 7 gemischte Klassen, in Summa also 13 Schulklassen, (hierzü außerdem 1 höhere und 5 einfache Fortbildungsschulklassen) von 10 Lehrern in 10 Klassenzimmern unterrichtet worden. Turnunterricht erhielten außer der höheren Fortbildungsschule, 3 Knaben- und drei Mädchenklassen in der Turnhalle.

a. Schülerzahl und Klasseneinteilung.

Klasse:	Anfang des Schuljahres.		Im Schuljahre:				Ende des Schuljahres	
	Kb.	Mdch.	Zugang:		Abgang:		Kb.	Mdch.
I. Bürgerschule.								
1. Kn.-Klasse	39	—	—	—	—	—	39	—
1. Md.	—	32	—	—	—	—	—	32
2. Kn.	37	—	1	—	2	—	36	—
2. Md.	—	38	—	1	—	4	—	35
3. Klasse	17	16	—	2	—	—	17	18
4.	27	17	6	2	2	3	31	16
5.	27	16	2	1	1	2	30	15
6.	24	26	1	1	1	2	24	25
Sa.:	173	145	10	7	6	11	177	141
II. Bürgerschule.								
1. Kn.-Klasse	34	—	—	—	2	—	32	—
1. Md.	—	30	—	1	—	1	—	30
2. Klasse	19	26	1	3	1	1	19	28
3.	27	25	1	2	1	2	27	25
4.	12	16	2	1	1	3	14	14
Sa.:	92	97	4	7	5	7	81	97

Zusammenstellung:

Anfang des Schuljahres 1. BgSch. 173 Kn. 145 Mdch. Sa.: 318

" " " 2. " 92 " 97 " 189

Anfang des Schulj. 1. u. 2. BgSch. 265 Kn. 242 Mdch. Sa.: 507

Ende " " 1. u. 2. " 258 " 238 " 496

Die Kinderzahl fiel daher während des Schuljahres um 11.
Von den 496 Kindern am Ende des Schuljahres verließen Ostern 1896 die beiden Bürgerschulen 60 Konfirmanden, 2 Schüler gingen auf die Realschule nach Meißen, 1 Schüler auf das Realgymnasium nach Freiberg. (1 Konfirmand besuchte noch 1 Jahr die 1. BgSch. weiter.)
Es bringt daher das neue Schuljahr (13. April 1896), nachdem 16 Kinder teils während der Osterferien hierher verzogen, teils in Pension von auswärts gegeben, und 74 Schulpflichtige aufgenommen worden sind, folgende Kinderzahl:

1. Bürgerschule:	
1. Kn.-Kl. = 38 Kn.	— Mdch. Sa.: 39 Kinder (Dir. Gerhardt).
1. Md.-Kl. = —	26 " " 32 " (Oberl. Haupt).
2. Kn.-Kl. = 37	" " " 37 " (Lehrer Thomas).
2. Md.-Kl. = —	44 " " 38 " (" Bornemann).
3. Klasse = 31	" 15 " " 33 " (" Felgner).
4. " = 29	" 18 " " 44 " (" Crasselt).
5. " = 24	" 22 " " 45 " (" Gärtner).
6. " = 27	" 24 " " 50 " (" Schwertner).
Summa:	186 Kn. 149 Md. Sa.: 335 Kinder.

2. Bürgerschule:	
1. Kn.-Kl. = 31 Kn.	— Md. Sa.: 34 Kinder (Santor Hientzsch).
1. Md.-Kl. = —	35 " " 30 " (Lehrer Gärtner).
2. Klasse = 14	" 27 " " 45 " (" Hillig).
3. " = 32	" 27 " " 52 " (Santor Hientzsch).
4. " = 17	" 13 " " 28 " (Lehrer Bornemann).
Summa:	94 Kn. 102 Md. Sa.: 196 Kinder.

Zusammenstellung:
1. BgSch. 186 Kn. 149 Md. Sa.: 335 Kinder.
2. " 94 " 102 " " 196 "

Summa: 280 Kn. 251 Md. Sa.: 531 Kinder.

Das neue Schuljahr (13. April 1896) beginnt demnach mit einer Kinderzahl von 531, 24 Kinder mehr als Ostern 1895.

b. Kinder aus fremden Schulbezirken.
Von den die 1. BgSch. besuchenden Kindern gehörten 12 Kinder fremden Schulbezirken an, als 7 aus Kaufbach, 4 aus Grumbach, 1 aus Fraunsdorf.

c. Unterstützungen.
Der Frauen-, ebenso der Juchverein unterstützten wiederum in der freundlichsten Weise unsere ärmeren Kinder durch reichliche Geschenke, wofür hierdurch im Namen dieser Kinder nochmals gedankt wird. — Außer diesen namhaften Unterstützungen wurde bedürftigen Kindern der 2. BgSch. Befreiung vom Schulgelde und unentgeltliche Verabreichung von Schreib-, Aufsatz-, Zeichenbesten u. s. w. zu teil.

d. Versäumnisse.
Der Gesundheitszustand unserer Schuljugend war im Gegensatz zu den letzten 3 Jahren ein normaler; ansteckende Krankheiten waren erfreulicher Weise nicht zu verzeichnen; auch blieb unsere Kinderzähl — Gott sei Dank — von Todesfällen verschont. Die Versäumnisse waren im allgemeinen denen der Vorjahre gegenüber gering.

e. Unterrichtsverteilung.

Unterrichtsgegenstände.	1. Bürgerschule.						2. Bürgerschule.						
	1. Kn.-Kl.	1. Md.-Kl.	2. Kn.-Kl.	2. Md.-Kl.	3. Klasse	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	1. Kn.-Kl.	1. Md.-Kl.	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
Religion	4	4	4	4	4	3	3	3	4	4	4	3	3
Deutsch n. Lesen	6	6	6	6	6	6	6	6	5	5	5	5	5
Rechnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
Geometrie	2	1	1	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—
Geographie	2	2	2	2	1	1	—	—	1	1	1	1	—
Geschichte	2	2	2	2	1	—	—	—	1	1	1	1	—
Naturkunde	4	4	2	2	1	1	—	—	2	2	1	1	—
Schreiben	1	1	2	2	2	2	3	3	2	2	2	2	4
Zeichnen	2	2	2	2	2	1	—	—	1	1	1	—	—
Singen	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Turnen	2	2	2	2	—	—	—	—	1	1	—	—	—
Weibl. Handarbeiten	—	2	—	2	2	—	—	—	—	2	—	—	—
Lateinisch	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Französisch	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	36	33	32	32	23	18	18	16	22	24	21	16	12

Kombinierten Unterricht erhielten in beiden Bürgerschulen die Knaben der 1. und 2. Kl., ebenso die Mädchen derselben Klassen im Singen.

f. Fremdsprachlicher Unterricht.

Der Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache ist für die Ostern sich hierzu meldenden Schüler und Schülerinnen der 1. und 2. Klassen der 1. Bürgerschule obligatorisch. Im Lateinischen (Dir. Gerhardt) wurden 8 Schüler in 3 Abteilungen zu wöchentlich 2 Stunden, im Französischen (Oberl. Haupt) 44 Schüler und Schülerinnen in 3 Abteilungen zu wöchentlich 6 Stunden unterrichtet.

5. Höhere Fortbildungsschule.

Die höhere Fortbildungsschule schließt sich an die mittlere Bürgerschule an, unterrichtet 14—17jährige Schüler und gliedert sich in 3 Abteilungen, als:

- A. für Post- und Eisenbahnaspiranten,
- B. " Kaufleute, (zugleich für Gewerbetreibende),
- C. " Landwirte.

Der Unterricht wird von sämtlichen Lehrern und dem Herrn Postverwalter a. D. Weiß (für Telegraphie in Abt. A.) erteilt. Über die Unterrichtsgegenstände, die Dauer der Ausbildung, die Aufnahme, das Unterrichtsgeld u. berichtet ausführlich der vom hiesigen Schulvorstande aufgestellte Prospekt, der jedem sich dafür Interessierenden durch den unterzeichneten Berichterstatter bereitwilligst auf Verlangen zugefandt wird.

Die Schülerzahl ergibt sich aus folgender Tabelle:

Klasse bez. Abteilung.	Anfang des Schuljahres.	Während des Schuljahres.		Ende des Schuljahres.	Klassenlehrer.
		Zugang:	Abgang:		
Abt. A.	18	3	7	14	Dir. Gerhardt.
Abt. B.	5	1	—	6	
Abt. C.	3	1	—	4	
Sa.	26	5	7	24	

Ostern 1896 gingen ab:
Aus Abt. A. = 1 Schüler
" " B. = 6 " "
" " C. = 4 " "
Sa. = 11 Schüler.

Es verbleiben demnach zu Anfang des neuen Schuljahres 13 Schüler. Hierzu treten neu

in die Abt. A. = 9 Schüler
" " B. = 2
" " C. = 5

sodass am 13. April d. J. der Schülerbestand folgende Tabelle ergibt:

Abt. A. = 22 Schüler
" B. = 2
" C. = 5

Sa: 29 Schüler.

6. Einfache Fortbildungsschule.

Dieselbe ist eine nach Kenntnissen und Leistungen geordnete, aufsteigende 3klassige Schule mit getheilten 3. und 2. Klassen. Alle 5 Klassen erhalten gleichzeitig Unterricht, und zwar während des ganzen Jahres hindurch jeden Montag von 6-8 Uhr. Am Ostern 1895 zählte die einfache Fortbildungsschule 133 Schüler, welche Zahl bis Schluss des Schuljahres durch Ab- und Zugang auf 136 stieg.

Ihre Verteilung in den einzelnen Klassen zeigt folgende Aufstellung:

Kl.	Anfang des Schuljahres.	Während des Schuljahres.		Ende des Schuljahres.	Klassenlehrer:
		Zugang:	Abgang:		
1.	33 Schüler	2	6	29	Kantor Hiensch.
2a.	28 "	4	—	32	Lehrer Thomas.
2b.	23 "	7	6	24	" Grasselt.
3a.	27 "	6	7	26	" Gärtner.
3b.	22 "	5	2	25	" Bornemann.
Sa.	133 Schüler.	24	21	136	

Entlassen wurden am 22. März d. J. nach 3jährigem Schulbesuche aus Klasse 1 = 28 Sch., aus Klasse 2a = 5 Sch., aus Klasse 2b 7 Sch. — Außer diesen wurde auf Vorschlag des Lehrerkollegiums, auf Beschluss des Schulvorstandes und mit Genehmigung der kgl. Bezirkschulinspektion 1 Schüler aus Kl. 1 nach 2jährigem Kursus entlassen, in Summe also 41 Schüler. — Das neue Schuljahr beginnt, nachdem 58 neue Schüler aufgenommen wurden, mit einer Schülerzahl von 133, als:

1. Klasse 42 Schüler
2a. " 25
2b. " 28
3a. " 29
3b. " 29

Sa.: 153 Schüler.

Unterricht wurde erteilt in Deutsch mit Lesen (Anfertigung aller Arten von Geschäftsaufträgen, Vollmachten, Contracten, Protokollen, Schreiben an Behörden, Wechsellehre, einfache Buchführung, Gesetzeskunde, Volkswirtschaftslehre u. s. w.) Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Zeichnen. Ganz ohne Versäumnisse blieben 45 Schüler. Im übrigen ließ der Schulbesuch an Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit zu wünschen übrig.

Die berufliche Zugehörigkeit der Schüler möge aus folgender Zusammenstellung ersichtlich sein: 36 Tischler, 13 Musiker, 16 Diensthofen, 12 Schlosser, 10 Schuhmacher, 8 Schneider, 7 Fleischer, 4 Sattler, 4 Klempner, 4 Maler, 2 Cigarrenmacher, 3 Gehilfen bei dem Vater, 4 Bäcker, 4 Holzbildhauer, 2 Uhrmacher, 3 Gärtner, 2 Schreiber, 2 Brauer, 2 Gerber und je ein Töpfer, Ziegelbäcker, Buchbinder, Tapezierer, Schieferbäcker, Kürschner, Korbmacher, Barbier, Zimmermann, Buchdrucker, Hutmacher, Kaufmann, Schmied.

7. Schulinventar.

Während des Schuljahres wurde das Inventar durch folgende Lehr- und Unterrichtsmittel vermehrt: A. Für die Bibliothek: 2 Jahrgänge „Deutsche Jugendblätter“, „Das deutsche Kaiserreich“, Festschrift: „Kaiserproklamation“ v. Rogge, „Sedan“ Notenstück (nebst Stimmen) v. Ripper, 1 Bremer Schulbibel, Aufsatze v. Dietel u. Gähler, bibl. Anschauungsunterricht v. Wangemann (2 Grenzpläne), „Robinson“ v. Campe, „Silberblide“ v. Horn, „Neue Geschichten aus großer Zeit“ v. Dr. Frey, „des deutschen Kaiserreichs Entstehung, Krieg und Sieg.“ B. für die Lehrmittelsammlung: a. an Bildwerken: die sächs. Königsfamilie, 10 Wandbilder: Metermaß v. Lehmann, 6 Wandbilder: Deutsche Kaiser v. Wigand, Bilder v. Brecht's Tierleben, „Glockenguss“, 3 Wappen: Deutschland, Ostreich, Italien, „Kaiserproklamation in Versailles“, „Zool. Atlas“, Plan v. Wilsdruff, b. an naturgesch. Präparaten: 1 Star, 2 Kanarienvogel, 2 Stieglitz, 2 Fische, 1 Rotkehlchen, 1 Meise, 1 Bussard, 1 Stereostyp m. 12 Bildern, Präparate v. Gyps: Haut des Menschen, Zähne, Kehlkopf. c. an Kartenwerken: Deutschland v. Stuppers, d. an sonstigen Inventar: 1 Rechenzettelbuch, 6 St. Vesebücher v. Wangemann, eine große Anzahl verschiedener Lampen mit Stäben, 6 grüne Fahnen, 4 Hefte „Grundlagen“ v. Wangemann, 2 Thermometer, 4 Kataloge zur Schulbibliothek. An Geschenken wurden den Schulen zugewiesen: die

Zum Sonntag Rogate.

Jesaja 54, V. 14. Du sollst durch Gerechtigkeit bereitet werden. Du wirst ferne sein von Gewalt und Unrecht, daß du dich davor nicht fürchtest, und von Schrecken, denn er soll nicht zu dir nahen.

Ein kleines Evangelium verkündigt in diesem einzigen Verse der große Prophet, der auch sonst den Mantel des Evangelisten trägt. Er schaut weit hinaus über seine eigenen Erdentage auf die Zeit, in der Gottes Knecht das Licht aller Heiden sein und die von ihm erworbene Gerechtigkeit allen Völkern zu gute kommen wird. Dem Israel neuer Art, das durch den Zufluss der Heiden dann reich und begnadeter sein wird als es jemals war, verheißt Jesaja: Durch Gerechtigkeit wirst du befestigt werden! Sei ferne von Unterdrückung, denn du hast nichts zu fürchten, und von Schrecken, denn es wird dir nicht nahe kommen.

Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Durch Uebung der Gerechtigkeit wird Gottes Volk selber befestigt werden. Es wird nicht andere unterdrücken, denn es hat ja nichts von ihnen zu fürchten; es soll weder trocken noch verzagen, denn keiner kann den Erwählten des Herrn etwas anhaben. Es soll heilig sein, wie Gott, sein König, selbst heilig ist.

Das Pfingstfest, dessen Feier wir wieder entgegengehen, auf das der Bet-Sonntag heute mahnend deutet, hat einst der Weisagung des Propheten die Erfüllung gebracht. In jenen Dreitausend, die der Predigt des Hellenapostels zufließen, in den Zehntausend und mehr, die durch Paulus, diesen König der Missionare, für Christum erobert wurden, in den Millionen, die heute in Jesu ihren Erlöser anbeten, ist das Israel neuer Art erstanden, das den Seher wie im Traume schaute. Und dies Volk unterdrückt niemanden; seine Waffen sind Barmherzigkeit und Liebe, sein Schild ist der Glaube, der weder Trost noch Verzagen kennt; sein Schmuck ist Gerechtigkeit, die es gegen jeden, auch gegen seine Feinde übt. Darum hat auch die Christenheit schließlich nichts zu

fürchten: Gott ist bei ihr dazummen, Christus führt ihr Regiment, darum wird sie wohl bleiben.

Gewiß vollzieht sich die Erfüllung der Jesaja'schen Weissagung allmählich, in Stufen, der Blume gleichend, die ihre Blüten nach und nach entfaltet. Gewiß fehlt noch viel, daß die Gemeinde Jesu im vollen Sinne des Wortes heilig sei, wie ihr Herr es ist. Aber unaufhaltsam schreitet die Erfüllung weiter, unaufhörlich führt Gott der Gemeinde auf Erden neue Scharen hinzu, „und bringt zu Stand und Befestigung, was Seinen Rat gefällt.“ Und trotz alles Abfalles, trotz wütender Anfeindung bereitet die Zeit sich vor, da Christus herrschen wird von einem Meer zum andern.

Der Friedenstag von Frankfurt.

(Zum 10. Mai 1896.)

Zum 25. Male jährt sich mit diesem Sonntag der bedeutungsvollste Tag, an welchem in den Mauern der alten Kaiserstadt Frankfurt am Main der Friedensvertrag zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen wurde, der Deutschland die Früchte seines herrlichen Waffen Erfolges sicherte. Nach eintägigen Verhandlungen erfolgte dort am 10. Mai 1871 in den Räumen des Gasthofes „zum Schwan“ die Unterzeichnung des hochwichtigen Friedensdokuments, deutscherseits durch den Grafen Bismarck und den Grafen Arnim, französischerseits durch Jules Favre, Pouchet, Quertier und Goulard. Der Vertrag lautete im Allgemeinen wie der Präliminarfriedenvertrag von Versailles, abgesehen von einigen Bestimmungen über die Zahlung der Kriegentschädigung und über die Okkupation, und setzte in seinen Hauptpunkten die Abtretung Elsaß-Lothringens mit Metz und Straßburg an Deutschland und die Zahlung einer Kriegentschädigung in Höhe von fünf Milliarden Franken seitens Frankreichs endgültig fest. Unendlicher Jubel durchbrauste damals die deutschen Lande, als die frohe Kunde von dem Abschlusse des so heiß ersehnten Friedens bekannt wurde, denn erst der Frankfurter Vertrag bestätigte definitiv und in aller Form die großen Errungenschaften Deutschlands in dem bedeutenden Krieg, brachte er dem deutschen Volke den wohlverdienten Lohn für seine hingebende Opferwilligkeit an Gut und Blut in dem gewaltigen Ringen mit der mächtigen Nachbar-

Zeichen der Taubstummen (Herr Buchhalter Thomas), 1 Bussard (Herr El. Kühn), 1 St. Dornstein (Herr Buchbindermeister Siegel), 13 starke Bände v. Zwidauer Volksschriften (Herr weil. Amtsgerichts-Wachtmstr. Wagner), eine Anzahl Zeichenvorlagen f. d. einfache Fortbildungsschule (Herr Tischlermstr. Deinz), verschiedene Verbesserungen aus England (Herr Marie Fischer), 4 St. Bücher über „Eisenbahnwesen“ (Herr Bahndirektor Anger), 2 Bilder: Jungfrau i. d. Schweiz, die Stadt Freiberg (Herr Lehrer Hillig), 1 Goldregenpfeifer (Herr Curt Librig), 1 Turmfalke (Herr Gutsbecker Junghans), 1 Baumfalke (Herr Wolde. Kühn), 2 Orgelstiefeln (Herr Orgelbaumstr. Gemlich), 2 größere Zeichenvorlagen (Herr Kaufmann Otto Frische). Zu öfteren Malen gingen dem Unterzeichneten von verschiedenen Schulfremden Cigarrenabfälle zu; der Erlös hierfür hat den Zweck, würdige und wirklich bedürftige Konfirmanden zu kleiden. — Für alle diese Schenkungen spricht der Unterzeichnete den erhabenen Sebern den herzlichsten Dank hierdurch aus. — Die Schulbibliothek, aus 245 Bänden bestehend, wurde um eine Anzahl guter Jugendschriften vermehrt.

8. Schulfeierlichkeiten.

Dienstag, d. 23. April 1895 wurde der Geburtstag unseres allverehrten Königs Albert durch einen Festaktus, in welchem Herr Lehrer Grasselt die Festrede hielt, in der Turnhalle feierlich begangen.

Montag, d. 1. Sept., als am Tage der Vorfeier des 25jährigen Sedanjubelums fand abends 6 Uhr in der Turnhalle vor vollbesetztem Hause eine Schulfeier, bestehend aus theatralischen Vorführungen, Gesängen u. turnerischen Gruppen, statt, bei welchem seitens der Schulkinder „des deutschen Kaiserreichs Entstehen“ v. Ritter u. „Sedan oder vor 25 Jahren“ v. Böhm aufgeführt wurden. Hieran schloß sich ein Lampenzug, von den Schülern der höheren Fortbildungsschule, den 1. Klassen beider Bürgerschulen und einigen Vereinen ausgeführt, nach dem Kirchplatz zur Schmückung der Gedenktafeln gefallener Krieger und dem Marktplatz, woselbst sich der Zug auflöste. Am 2. September beteiligten sich die höhere Fortbildungsschule und die Schüler und Schülerinnen der oberen und mittleren Klassen beider Bürgerschulen an dem Feldgottesdienste im Schloßgarten und an dem darauffolgenden Festzuge durch die Stadt nach den beiden Friedhöfen, woselbst die Gräber gefallener und später verstorbenen Krieger geschmückt wurden. Am 3. September unternahm alle Schüler und Schülerinnen unter Leitung ihrer Lehrer u. einer großen Anzahl erwachsener Personen fernere und nähere Spaziergänge. Die erste Gruppe, bestehend aus den Schülern der höheren Fortbildungsschule, den Schülern der 1. und 2. Klassen beider Bürgerschulen marschierte unter Führung des Unterzeichneten und der Herren Lehrer Hiensch, Thomas und Felgner nach dem Waldrieden, Gosschande, Täuwindtgrund und Weistropf, die 2. Gruppe, bestehend aus den Mädchen der 1. und 2. Klassen beider Bürgerschulen unter Leitung der Herren Lehrer Haupt, Bornemann, Grasselt nach Weistropf, Wildberg, Gauernitz und der Reudeckmühle, die 3. Gruppe, bestehend aus Knaben und Mädchen der unteren Klassen beider Bürgerschulen unter Führung der Herren Schwertner, Gärtner und Hillig nach der Reudeckmühle. Abends 7 Uhr trafen diese 3 Gruppen am Fuße des Kirchberges zusammen, von wo aus unter lauten Jubel der Kinder unter Vorantritt der Musikkapelle des Herrn Koch (dem hierfür nochmals herzlich Dank ausgesprochen wird) der feierliche Einzug in die reich geschmückte Stadt erfolgte. Auf dem Markte löste sich der Zug nach kurzer Ansprache seitens des Unterzeichneten und Gesang der Anwesenden auf.

Mittwoch, d. 11. Dezember kommunizierte das Lehrerkollegium mit den Schülern der höheren Fortbildungsschule.

Am 18. Januar 1896 als am Tage der 25jährigen Wiederkehr der Errichtung des deutschen Reiches, wurde in Ansprachen in allen Schulklassen auf die Bedeutung dieses großen Tages hingewiesen.

Am 27. Jan. wurde der Geburtstag Sr. Majestät unseres deutschen Kaisers durch einen Festaktus, in welchem Herr Lehrer Hillig die Festrede übernommen hatte, in der Turnhalle feierlich begangen. Patriotische Gesänge und Deklamationen schmückten denselben aus. —

9. Schulprüfungen.

Die vom 22. März bis 26. März d. J. stattgehabten Osterprüfungen und die mit dieser verbunden gewesene Ausstellung von Schülerarbeiten legten wiederum das beste Zeugnis davon ab, daß die unsrer Schulen gesteckten Ziele erreicht und seitens des Lehrerkollegiums mit regem Fleiße und treuer Hingebung gearbeitet worden war. Die Prüfungen erfreuten sich, mit Ausnahme der einf. Fortbildungsschule wiederum eines guten Besuchs, wofür der unterzeichnete Berichtshatter zugleich im Namen des Lehrerkollegiums herzlich dankt. —

Wolle Gott auch im neuen Schuljahre seinen reichen Segen auf unsere Schulen legen, mögen Lehrer und Kinder im Vertrauen auf diesen Gottessegens ihre Arbeit allezeit rüstig weiter führen!

Das walte Gott!

Der Direktor der städtischen Schulen.

E. Gerhardt.

Der Wiedergewinn Elsaß-Lothringens, dieser alten leuchtenden Lande im Westen, die Gründung des neuen Kaiserreiches, die vollzogene politische und nationale Einigung der deutschen Stämme — dies waren die herrlichsten Erfolge des Triumphes der deutschen Waffen in dem blutigen Francozosenkriege, und sie wurden vor aller Welt durch den Friedensvertrag in Frankfurt am Main nun feierlich bestätigt.

Zwischen hat sich ein Vierteljahrhundert vollendet, und mit ihm ein Zeitraum, der dem neu-geschaffenen Reiche neben einer kräftigen Entwicklung auf den verschiedensten Gebieten und neben seinem wachsenden Ansehen nach außen auch mancher Enttäuschungen, manch' schweren Schicksalschlag und beständigste Parteilungen und Wirrungen gebracht hat. Aber die inneren Stürme haben doch nicht vermocht, den festgesetzten Folgen des Reiches ernstlich zu erschüttern, er bewährte sich auch in den kritischsten Momenten, wie sie durch das Hinscheiden des allverehrten beiden ersten Kaiser und durch den Rücktritt des „eisernen Kanzlers“ vom Amte zeitig wurden, er trogte auch den wiederholten Stürmen, die ihn von außen drohten. Allerdings hat das deutsche Reich unter der kraftvollen Führung der Hohenzollern bis zum heutigen Tage seine angesehene und einflussreiche Stellung unter den Nationen Europas zu wahren gewußt, und sich ist es hierbei sein größter Ruhm geblieben, erfolgreich die Sache des Friedens zu vertreten, und zugleich allen anderen Staaten und Völkern voranzuleuchten auf dem Bahnen des Fortschrittes auf allen Gebieten, die Föhne eck christlicher Gesittung und Befähigung überall hoch zu halten, soweit die Macht und der Einfluß des Schwarz-weiß-rothen Banners reichen!

So ist denn, Alles in Allem genommen, der Jubeltag des Frankfurter Friedensschlusses für jeden guten Deutschen ein erhebender Meilenstein in der Geschichte des neu-gegründeten Vaterlandes, von dem aus er mit Befriedigung auf die zurückgelegten fünfundsiebenzig Jahre und mit fester Zuversicht in die Zukunft des Reiches schauen darf. In der Jubelfeier des 10. März vereinigen sich darum erneut alle wahrhaft national und patriotisch fühlenden Elemente unseres Volkes, um auf kurze Frist die dasselbe leider so viel spaltenden politischen Gegenstände zu vergeffen und sich in dem abermaligen Gedanken an ein

große Reich
höher
stürm
Freie
paare
heim
beden
Wänf
in f
und
komme
und al
folgend
vor er
Brecht
umbe
und b
Brecht
jeden
konnte
mehr
keit, se
Baron
es gen
Finger
selben
lich in
— E
das sic
burts
känisch
seiner
3. Deg
Danz
Verwal
halten
Du do
die de
Erdbe
F
Reisig
und de
so wor
Weste
welche
sagt
mit ein
Vater
meinen
Gentle
er die
D
romini
Hofrech
Herbend
Stimm
reich
wird, A
angewap
Gutes
und Un
welcher
lichen B
lochend
Beibes
rubig,
overt
und
aldenn
liche ch
verlang
soll auf
bessere
dann je
Zwango
auch D
groß ge
haste G
in vier
das Be
Hand d
Anerken
Stimm
mit Die
der him
Horber
mit fer
Dich fir
remierte
nur nach
E
Dr
Gefähr

große Zeit, im erneuten Schwur der Treue für Kaiser und Reich wiederum zusammenzufinden. Mit Begeisterung schaut über Deutschland nach der altberühmten Mainstadt, wo die fünfundsiebenzigste Wiederkehr des Tages des deutsch-französischen Friedensschlusses durch die in Gegenwart des erlauchtesten Kaiserpaars stattfindende Enthüllung des Denkmales Kaiser Wilhelm I. seine besondere Würde finden wird, zu welchem erhebenden Feste alle deutschen Gauen ihre innigsten Wünsche und Wünsche zum Mainstrande senden.

Falsches Spiel.

Roman von E. von Linden.

(Uebersetzungsbuch vorbehalten.)

(Kontingenz.)

„Goddam, lieber Onkel,“ rief er, aufstehend und sich in seiner ganzen imposanten Höhe aufrichtend, „solche Schmutzen und Ratschereien können drüben in meinem Vaterlande nicht vorkommen. Man würde dort kurzen Prozeß mit Personal-Akten und ähnlichen Kremsstrafen machen. Aber ich denke mit einem solchen Wisch dienen zu können, mein Vater gab ihn mir, bevor er starb. Meine Brieftasche, ja so, ich trage sie bei mir.“

Er zog ein ziemlich defectes, unansehnliches Buch aus der Brusttasche, setzte sich nieder und traute in verschiedenen Papieren umher, während der alte Baron ihn stirnrunzelnd betrachtete und den Reffen nach seinem Neuhern, wie nach dieser unansehnlichen Brieftasche für einen verlotterten Abenteuerer hielt, den er um jeden Preis wieder nach Amerika zurücksenden müsse. Nichts konnte den alten an die peinlichste Ordnung gewöhnten Offiziers mehr beleidigen und erzürnen, als Unordnung und Unsauberkeit, sein Urtheil fand in diesem Falle gleich unumstößlich fest.

„Aha, da ist der kostbare Wisch,“ sagte Hans Justus, dem Baron ein beschmutztes Papier hinterziehend, „denke mir, daß es genügen wird.“

Der alte Herr ergriff das Papier zögernd und mit spitzen Fingern, wor's denn möglich, daß sein eleganter Bruder einen solchen Sohn haben konnte? Oder war Hans Joachim schlieflich in jenem nur halbcolloquirten Welttheil so tief gesunken?

Seine Augen befehten sich auf den Inhalt des Papiers, das sich wirklich als ein in englischer Sprache ausgestellter Geburtschein erwies, wonach der Sohn des ehemaligen königlich dänischen Marineleutnants Hans Joachim von Alting und seiner Ehefrau Helene, geborenen Kößling aus Hamburg am 3. Dezember 1861 in Newyork geboren und auf die Namen Hans Justus getauft worden war.

„Du erlaubst wohl, daß ich diesen Schein einweilen in Verwahrung nehme,“ sagte der Baron, das Papier zusammenhaltend und vor sich auf den Tisch legend, „einen Post wiffst Du doch auch haben.“

„Versteht sich, den mußte ich schon auf dem Schiffe, wo die deutsche Zwangsjacke angelegt wurde, vorzeigen. Da ist der Steckbrief.“

Der Post, welcher ebenfalls beschmutzt war, bezeichnete den Besizer nur als Mr. Hans Justus Alting aus Jefferson Missouri, und da die Personal-Beschreibung in allen Theilen stimmte, so war jeder Zweifel beseitigt, daß der junge Mann ein legitimer Reffe des Barons war.

„Du scheinst drüben in einer Sphäre gelebt zu haben, welche den äußeren Menschen nicht sonderlich beachtet hat,“ sagte der alte Herr, den Post zu dem Geburtschein legend, mit einem unterdrückten Seufzer. „Es gab eine Zeit, wo Dein Vater die äußerste Sauberkeit und Ordnung selbst für den gemeinen Soldaten, geschweige denn für einen Edelmann oder Obristenman als selbstverständlich voraussetzte, — weehalb hat er diese Ansicht bei seinen Söhnen außer Acht gelassen?“

Das gebräunte Gesicht des Amerikaners lächelte sich dunkelroth. „Sie scheinen mich wie einen Schulbuben behandelt und zraminieren zu wollen, Sir!“ braute er auf, „wenn das deutsche Wortrecht darin besteht, kann bedauere ich, dem Befehl meines sterbenden Vaters nachzukommen zu sein.“

„Ich bedauere es ebenfalls,“ erwiderte der Baron mit fester Stimme, „da unser kurzes Beisammensein mich bereits hinreichend darüber belehrt hat, wie unmöglich es für Dich sein wird, Dich unsern Lebensbedingungen, die als Gesetz hier gelten, anzupassen, und daß demnach weder für Dich noch für mich Gutes daraus entspringen kann. Ich dulde keine Unordnung und Unsauberkeit in meinem Bereich, dulde keinen Faulenzen, welcher die kostbare Zeit mit unnützen Liebhabereien tödtet.“

„Aha, die Sittenpeitsche also mit Ausnahme der sonntäglichen Vereei,“ unterbrach Hans Justus ihn brüsk und spöttisch lachend.

„Nein, Arbeit und Gottesfurcht, mein Freund, das Du beides nicht gelernt zu haben scheint,“ versetzte der Baron ruhig. „Ich will nichts Unmögliches von Dir verlangen, sondern vorerst nur den guten Willen haben, das zu lernen und nach und nach zu leisten, was ich mir selber auferlege. Du wirst also dann noch Zeit genug für Dein Sportthum behalten. Ich liebe ebenso wenig Heuchelei wie Spötterei in religiösen Dingen, solange aber Respekt vor Allem, was dem Menschen heilig sein soll auf Erden, somit auch den Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes. Willst oder kannst Du Dich dieser Ordnung fügen, dann sei fortan mein Hausgenosse, erscheint sie Dir aber als Zwangsjacke, gut, dann sprich Dich offen aus, und ich will auch Dir, dem Sohne meines Bruders, ein Urtheil geben, groß genug, um Dir drüben in Deinem Vaterlande eine ehrenhafte Existenz zu gründen. Ueberlege es Dir, Hans Justus, in vier Wochen wirst Du es einsehen können, was für Dich das Beste ist. Bist Du damit einverstanden?“

Der junge Mann nickte und schlug in die dargebotene Hand des trefflichen alten Herrn, dem er nothgedrungen seine Anmerkungen nicht verlegen konnte.

„Ich denke,“ fuhr Baron Justus jetzt in etwas leichterer Stimmung fort, „den Jagdwagen anspannen zu lassen, und mit Dir nach den zwei Stunden von hier entfernten Fischen, der hinter der Eisenbahn-Station liegt, zu fahren, um Deine Herberode ein wenig aufzufrischen. Sie haben dort auch Vögel mit fertigen Kleiden und wird sich wohl was Passendes für Dich finden. Du hättest Dich sollen in Hamburg neu equipieren.“

„Wäre auch geschöpen, wenn meine Vorse es erlaßt hätte,“ erwiderte Hans Justus achselzuckend, „das Geld reichte leider nur noch für die Eisenbahn-Reise.“

„So, so, na, dann halte Dich nur parat für unsere Fahrt.“

5. Kapitel.

Der Sports-Held.

Drei Wochen waren seitdem verlossen. — Das urplöbliche Verschwinden eines amerikanischen Reffen auf Altinghof hatte in

der ganzen Gegend und weit darüber hinaus, besonders aber in den adeligen Kreisen ein ungeheures Aufsehen erregt. Alte, längst vergessene Geschichten wurden wieder lebendig und der Name des „dänischen“ Alting, wie man Hans Joachim genannt, war plötzlich wieder in aller Munde.

Was damals, vor mehr als einem Vierteljahrhundert, den schönen Marineleutnant zum Dienst-Antritt und zur Auswanderung veranlaßt hatte, wußte Niemand genau, nur soviel war darüber rathbar geworden, daß eine Frau auch hier wie gewöhnlich im Spiel gewesen sei, natürlich ein wunderliches Weib aus bürgerlichem Hause, das der dänische Alting entführt und getrautet habe. Soweit war Frau Joma auf richtiger Fährte, das Uebrige blieb im Dunkel, da weder Baron Justus noch die Familie der schönen treulosen Hamburgerin eine Silbe über den eigentlichen Zusammenhang des Dramas sich jemals hatten verlauten lassen.

Mit Staunen sah der Schlossherr von Altinghof, wie sein halbverwilderter Reffe sich im Fluge die Gunst seiner vornehmen Freunde und Bekannten gemann, mit welcher Liebenswürdigkeit man ihm, dem muthmaßlichen Erben und Nachfolger des reichen Oheims, entgegenkam und wie Hans Justus sich in dieser Gesellschaft bald ebenso gewandt und sicher zu bewegen verstand, als wäre er Zeltlebens darin erzogen worden. Seine Sportlust mochte ihn gefährdet, in seiner Keckheit, welche verfeinerte Frechheit war, lag rechte Naer, wie die Damen behaupteten, und im Sport, welcher Art derselbe auch sein mochte, richtete ihm keiner der Herren Landsjunkter das Wasser.

„Ihr Reffe ist ein famosler Junge, lieber Alting,“ sagte der Schlossherr von Hirschholm, der alte Freiherr von Römheld eines Tages. „Mein Harald ist Feuer und Flamme für ihn, sie sind bereits die besten Freunde, und meine Charlotte schwärmt für den schönen Hans Justus, der wie ein Gott tanzt, und wie ein Teufel reitet. Ho, ha, ha, Alterchen, es ist doch hübsch, daß Ihr schönes Altinghof den rechten Erben bekommt. Der Himmel schenke Ihnen noch viele Jahre, aber sterben müssen wir schließlich alle.“

„Danke, alter Freund,“ unterbrach Baron Justus seinen A-Besuch, „ich gedenke mich wirklich auch noch einige Jahre meines Lebens zu freuen und bin meinem Reffen keinen A-Ber schuldig. Sie wissen, daß ich nicht der Mann bin der Obhutsdienst mit seinem Namen treibt, doch wenn Hans Justus, sich desselben würdig erzeigt, dann ist er der Nächste nach meiner Tochter, selbstverständlich.“

Sie gingen zusammen im Garten von Altinghof, die beiden alten Freunde. Der Schlossherr von Hirschholm besaß drei Söhne und eine Tochter. Die ersten hatten dem Vater schon viele Sorgen bereitet und ihm manche Goldsieder ausgegrüßt. Ein Sohn war Diplomat, der zweite Offizier und der älteste Harald war Landwirth, weil er bereinst das Rittergut übernehmen sollte.

„Na, Alter,“ brach's jetzt unwillkürlich über seine Lippen, „danken sie dem Himmel, daß Sie keine Söhne haben, die kosten Geldes. So ein Mädchen verschlingt ja auch ihren Theil an Puz und Fittlerrom, und nachher die Aussteuer, lieber Gott, man ist herzzerstörend, wenn man sie halbwegs gut versorgt sieht. — Ich weiß nicht, aber ich an Ihrer Stelle hätte mir diese fremde Tochter nicht aufgeladen.“

„Ich würde meine Ellen nicht um alle Schätze der Welt missen,“ sprach der Baron Justus sehr ernst.

„Ja, ja, Sie haben ganz recht, lieber Alting, das Mädchen ist eine Perle für Sie, so tüchtig in der Wirtschaft, immer freundlich und liebesoll und dabei kein Puz-Affi. Ach, man spricht oft ungereimtes Zeug. Ich wollte von ihr auch gar nicht reden, im Gegentheil, von dem Reffen, der nun doch auch so gut wie ein Sohn für Sie ist. Zum Henker, Alterchen, Sie müssen ihm kein zu hohes Taschengeld geben, es verbietet unsere ganze Jugend. Oder — hat er vielleicht noch ein väterliches Kapital hinter der Hand?“

Baron Justus erwiderte nichts, ein unangenehmer Gedanke beschlich ihn, ein Gefühl, als ob ihm die Kehle zugeschnitten würde. Dann blieb er plötzlich stehen und blickte den Freund fast drohend an.

„Ich verstehe Sie nicht, Römheld!“ sagte er mit gepreßter Stimme, „natürlich empfängt mein Reffe ein nicht zu lang bemessenes Taschengeld von mir. Ich wüßte aber doch nicht, inwiefern er damit einen verderblichen Einfluß ausüben könnte, wollen Sie sich nicht etwas deutlicher darüber erklären?“

Herr von Römheld räusperte sich verlegen.

„Na, sehen Sie alter Freund, wir sind ja auch jung gewesen und haben auch vielfach über den Strang geschlagen, aber alles muß seine Zeit und seine Grenzen haben. Meine Jungens kommen nur um zu fordern, und von den dreien war der Harald noch der einschüchteste, aber seitdem diese Sportgeschichten so zu sagen als Berufs- und Ehrensachen behandelt werden, ist von einer ernstlichen Arbeit gar nicht mehr die Rede. Die jungen Herren thun justament, als ob das Geld Spreu wäre, ich habe schon Klagen genug von unsern alten Freunden darüber gehört, und nahm mir heute vor, mal an die rechte Schmelde zu gehen. — Sie werden's mir nicht übel nehmen, lieber Alting.“

„Gott bewahre, im Gegentheil,“ beruhigte ihn Baron Justus hastig. — „mich wundert in diesem Falle nur, daß Sie mit einer Lobhymne auf meinen Reffen begonnen haben. Sind's denn nur die Sportgeschichten, welche sie beunruhigen?“

„Allerdings, nicht allein, obgleich man jetzt, wie ich erfahre, ein Wettspiel damit verbunden hat, so eine Art Teufelsfeuer, bei dem der Reffere Rest den Hauptgewinn einstreicht.“

„Sie meinen damit Hans Justus,“ versetzte Alting erregt, „das wäre allerdings ein Ausbeutungs-System, dem ich unter allen Umständen ein Ende machen werde. Aber vergehen Sie, lieber Freund, — sind denn die jungen Herren sämmtlich mit Blindheit geschlagen, daß sie's darauf anlegen, sich und ihre Familien zu ruinieren?“

„Weiß der Henker, wie's zugeht,“ seufzte Römheld, „er hat wohl alle am Bande, auch die Frauenzimmer.“

„Meine Ellen ausgenommen,“ bemerkte Alting, finster lächelnd, „sie ist eine jener reinen Naturen, welche den Wepphio unter jeder Larve wittert.“

Der Hirschholmer blieb stehen und sah ihn forschend an. „Man sagt bereits allgemein, daß Sie aus den beiden ein Paar machen wollen.“

„Ich bin kein Kuppler, lieber Freund, und auch kein gewissenloser Vater, der sein Kind wider seinen Willen zu einer Heirat zwingen würde. Ich gebe Ihnen hiermit das ausdrückliche Recht, dergleichen Heirathspläne für Ungelegen zu erklären.“

„Nun, die Sache war so unglücklich doch nicht,“ meinte

Römheld, „und Sie wissen wohl, daß eine Abneigung bei jungen Mädchen häufig ins Gegentheil umschlägt, zumal Ihr Hans Justus ein verdammnt hübscher Keel ist.“

„Schweigen wir davon,“ sprach der Baron kurz, „Sie beurtheilen meine Ellen falsch, sie ist mit dem gewöhnlichen Moos nicht zu messen. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß die hübschen Sportweiben aufhören sollen, insoweit sie meinen Reffen angehen, begreife aber nicht, woher er die viele Zeit nimmt, seinen Liebhabereien so ausgedehnt zu fröhnen, da er den ihm auferlegten Pflichten in der Esernung der Landwirthschaft zu meiner Befriedigung nachkommt. Ich fordere ja allerdings noch nicht viel von ihm, weil er drüben ein ungebundenes Leben geführt zu haben scheint. Nach Tisch, wir speisen regelmäßig um 3 Uhr. — Ist er mit wenig Ausnahmen sein eigener Herr.“

„Na ja, da haben wir's,“ grollte Römheld, „das ist entschieden zu viel Freiheit, — geben Sie ihm mehr zu thun, alter Freund, halten sie ihn fest bei der Arbeit, — sonst möchte ich wünschen, der famosle Hans Justus wäre drüben geblieben. — Ja, ja, es ist so, und Sie denken dasselbe, denn war's nur der Sport allein, zu dem er unser Söhne verleitet, ich wüßte nicht so sehr tabeln, weil immerhin ein realer Kern darin steckt. Nicht alle aber haben eine amerikanische Bärennatur wie ihr Reffe, welcher die Nacht zum Tage machen kann, ohne daß man's ihm anmerkt.“

Baron Alting blickte den Freund verständnißlos an.

„Erklären Sie sich deutlicher, Herr von Römheld!“ sprach er mit heiferer Stimme, „es scheint, als ob des Pudels Kern sich jetzt erst enthüllen sollte.“

„Nun, zum Henker, was nützt es denn auch, um den hübschen Veer herumzugehen,“ erwiderte der Hirschholmer mit einem entschlossenen Anlauf, „es liegt am Ende auch in Ihrem Interesse, klar zu sehen. Ihr Reffe hat bei dem Lindenbager eine geheime Spielbank etablirt, wo es toll hergehen, und die schöne Richte des famoslen Demetrius, wie der Gutsherr bekanntlich von unserer Jugend genannt wird, die Wirthin machen soll, — der kleine Rano Romig hat's seinem Vater geerbt, ich fürchte, der flotte Junker wird's die an die Orange des Breckens getrieben haben, weil der alte Romig zu sehr Geldverderber war. Wenn ich bedenke, was mein Harald für Geldforderungen an mich gestellt hat und was für sogenannte Ehrenschaubden er außerdem noch haben wird, dann stehen mir meine paar Haare zu Berge.“

Der alte Edelmann nahm die Jagdflappe, welche er gewöhnlich trug, ab und fuhr sich leutzend durch das spärliche graumelierte Haar.

Baron Justus war bei der überraschenden Enthüllung todtentbleich geworden, ein Zittern durchzog seinen Körper und wankend griff er nach einem Hohl. Römheld legte erschrocken den Arm um ihn.

„Der Skudud auch, nun hab ich was Schönes angerichtet,“ klagte er, „alter Freund, thun Sie mir das nicht zu Leide, er ist ja nicht Ihr Sohn.“

„Führen Sie mich doch nach der Bank, es wird schon wieder besser,“ rief Alting hervor, und ließ sich dann, als er von dem Freunde geleitet, sie erreicht hatte, mit einem tiefen Seufzer darauf nieder.

„Soll ich Ihre Ellen holen, lieber Alting?“ fragte Römheld erregt.

„Nein, sie braucht nichts davon zu wissen, — das bleibt ein Geheimniß unter uns Männern, nicht wahr? — Sie verprechen mir das.“

„Er natürlich, hier meine Hand darauf, die Geschichte darf doch nicht rathbar werden. Verzeihen Sie mir, alter Freund, ich hielt es für meine absolute Pflicht und außerdem,“ setzte er zögernd hinzu, „bin ich sozusagen der Bevollmächtigte, welcher im Namen unserer Freunde —“

(Fortf. folgt.)

Original aus Hannover.
Stärke Schachmengenreicher werden.
Bereiten auf Qualitätsniveau.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedweder Art von schädlichen Insekten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die verriegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Wilsdruff bei Herrn August Schmidt, Kaufhaus.

Verzinkt Drahtgeflecht

in allen Weiten, Stärken und Höhen. Stachelrath, sowie Krampen empfiehlt die Eisenhandlung von

Otto Starke, Wilsdruff.

Die

Neuen Frühjahrs- Kleiderstoffe

sind in großen Sortimenten und wundervollen Effekten nunmehr vollständig eingetroffen und zum Verkauf gestellt.

Die Auswahl in

**hochfeinen, einfachen und namentlich guten
Mittel-Genres**

ist unübertroffen und dadurch jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen.

Glattfarbige und gemusterte Mohairs

100 Ctm., Meter 1.30, 1.50, 1.65, 2.00—2.50 M.

Gestreift Alpacca-Mohair

100—120 Ctm., Meter 1.65, 2.00, 2.50—4.00 M.

Panama-Alpacca-Mohair

glattfarbig, 115 Ctm., Meter 2.80, 3.60, 4.40 M.

Gemusterte Alpacca-Mohair

115 Ctm., Meter 3.30, 3.80 und 4.00 M.

Reinw. Alpacca, einfarbig und melirt,

in allen Nuancen, 100 Ctm., Meter 2.30, 2.50, 3.00 M.

Carrirt und gestreift Lenos

100 Ctm., Meter 1.65, 1.80, 2.00, 2.30 M.

Chiné-Alpacca-Leno

115 Ctm., Meter 2.80, 3.50, 3.75 M.

Alpacca-Leno, gestreift und melirt,

115 Ctm., Meter 2.80, 3.60 M.

Fantasie Crêpon-Gewebe

in herrlichen Farbenstellen, 100 Ctm., 1.20 bis 2.20 M.

Crêpon Jacquards in feinen Melangen

100 Ctm., Meter 1.90, 2.50, 2.80 M.

Crêpon-Stoffe, in reiz. Farbenstellungen

100 Ctm., 1.80, 2.00, 2.20, 2.40 M.

Halbseidene Stoffe, schmalgestreift

und **saconirt, für Blousen,**
100/115 Ctm., Meter 1.45, 1.80, 2.00, 2.20, 2.50—3.75 M.

Halbseidene Popeline-Schotten

für **Blousen und Mädchenkleider,**
100 Ctm., Mtr. 1.60, 1.80, 2.00, 2.20 M.

Neue Plaid-Schotten

halb- und reinwoll., 95/100 Ctm., Meter 75, 90, 100—180 Pfg.

Carrirte Stoffe in allen Webarten

und **Farbenstellungen,** 100/115 Ctm., Meter 1.60, 1.90—3.75 M.

Reinwoll. Kammgarn-Caros

115 Ctm., Meter 2.20, 2.50, 2.80 M.

Crêpe changeant

115 Ctm., Meter 2.50, 2.80, 3.20 M.

Popeline changeant

100/120 Ctm., Meter 2.50, 3.20, 3.75 M.

Reinwoll. Bengaline jaspé

100 Ctm., Meter 2.30 und 2.80 M.

Halbwoll. Neige u. Noppenstoffe

in großen Sortimenten, 95/100 Ctm., Meter 70, 75, 90—120 Pfg.

Reinwollene Coeper-Beige

95/100 Ctm., Meter 1.20, 1.60 M.

Reinwollene Beige Caros

100 Ctm., Meter 1.60, 1.70, 1.90 M.

Crêpe, Satin u. Panama-Beige

100/115 Ctm., Meter 1.40, 1.60, 2.25, 3.00 M.

Reinwoll. Loden, carrirt u. melirt,

90/115 u. 120 Ctm., Meter von 1.20—2.20 M.

Reinwoll. Batist chiné

100 Ctm., Meter 1.65 M.

Reinwoll. Granit-Cheviot

100/115 Ctm., Meter 2.00, 2.20, 2.50 M.

Stückfarbige Stoffe:

Reinw. Cheviot, Diagonal, Croisé, Crêpe-Cheviot, Crêpe-Mohair, Mohair-Jacquard, Crêpon rayé,
Mohair-Crêpe, Rips, Viole-Cheviot, Grenadine rayé, Grenadine-Cheviot etc.

in allen neuen und neuesten Farben und Preislagen.

Die Preise sind unerreicht billig und nur durch den großen Umsatz und direkten Bezug ermöglicht.

Muster bereitwilligst und franko. — Versandt von 15 M. an postfrei.

Robert Bernhardt,

Manufaktur- und Modewaaren-Haus,

Dresden, Freiburgerplatz 20.

1800



Pr. 19

H

Seo
wertbar
aber di
dem wi
sähen R
legen L
leben n
An
lichten I
in ihrer
glücklich
— ein
Vermutu
tessend,
Nio
um Bett
lofes al
verfallene
trag, sei
Zei
richte S
schuldig
los Prä
in dem
und wäl
anzusam
soh bei
Knopf a
Schulter
Tat
bemerkte
mei la
Striemen
Werte he
Aber da
die bere
Sch
Rebenjin
lym zu.



Nr. 19.

Wilsdruff.

1896.

Nicolaus Erichsen's Töchter.

Roman von B. Niesel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Leonore liegt noch immer bewusstlos, und so groß ist die Schwäche, daß man meinen müßte, der kaum bemerkbare Atem wird in der nächsten Minute ganz aufhören; aber die kerngesunde Natur, der kräftige Herzschlag in dem widerstandsfähigen jungen Körper, vereinen sich zum jähen Kampfe gegen den vernichtenden Feind; die Ärzte hegen Hoffnung, hart an der Grenze zwischen Tod und Leben wird sie sich wohl durchringen.

Am Nachmittag nach der Ankunft hatte sie in einem lichten Moment Rahel erkannt, die thränenschweren Blickes in ihrer Nähe saß, und dann war um die Lippen ein glückliches, unendlich dankbares Lächeln sichtbar geworden — ein Lächeln, so selig und doch so weltmüde, daß Rahels Vermutungen, die Gemütsverfassung der Schwester betreffend, zur Gewissheit wurden.

Nicolaus Erichsen aber hatte anfangs wie gelähmt am Bette gestanden; war es wirklich seine Tochter? War dieses abgekehrte, sterbensranke Weib, das auf den eingefallenen Jügen den Stempel der scheinbar Todgeweihten trug, sein einst so blühendes Kind?

Jetzt waren die Lampen angezündet, draußen fielen dicke Schneeflocken, die sich auf den Straßen bald in eine schmutzgraue Masse verwandelten; an Leonorens Lager saß Fräulein Jutta; die Kranke schlief, das heißt, sie lag in dem bewusstlosen Zustande des zunehmenden Fiebers, und wälzte sich unruhig hin und her, von Zeit zu Zeit unzusammenhängende Sätze hervorstoßend. Da geschah es, daß bei einer neuen Bewegung das Nachtgewand, dessen Knopf am Halse aufgegangen, sich verschob und die weiße Schulter sichtbar wurde.

Tante Jutta liebevoll bemüht, sie wieder zuzudecken, bemerkte bei dieser Gelegenheit plötzlich zu ihrem Entsetzen zwei lange, wundenfeuchte, dicht nebeneinanderliegende Striemen, wie von den Fiebers mit einer Peitsche oder Werte herrührend. Gestalt lief es ihr über den Rücken. Aber da konnte ja gar kein Zweifel walten — das waren die beredten Spuren einer — Mißhandlung.

Schnell entschlossen winkte sie ihren Bruder aus dem Nebenzimmer zu sich heran und schloß die Thür leise hinter ihm zu.

„Nicolaus — Eugen v. Ravens hat unser Kind geschlagen.“

„Woher weißt Du das, Jutta?“

„Sieh her; sage es ihm auf den Kopf zu, es kann nicht anders gewesen sein.“

Er sah die Striemen auf der Schulter, für die es in der That keine andere Erklärung zu geben schien, und verstummte; wie durch einen Schleier sah er das schöne, von goldblondem Haar reich umflutete Antlitz, dessen edler Ausdruck in seiner Ruhe um so auffälliger hervortrat, er sah wieder die Schmerzenslinien seelischer Leiden, die ihm mehr erzählten, als Bände es vermocht; und es gab einen Buben auf der Welt, der es gewagt haben sollte Hand, an sie zu legen, die er wie ein Heiligtum gehütet, in deren Brust er vielversprechend den göttlichen Keim für alles Hohe und Erhabene genährt, es gab einen Mann, der Leonore Erichsen mit brutaler Hand gezüchtigt hatte? War das Wirklichkeit oder Wahnsinn, der ihn umnebelt hielt?

Nicolaus Erichsen konnte sich später nie mehr entsinnen, wie er eigentlich hinausgelangt und was dann folgte; die Erinnerung setzte erst dort klarer ein, wo in dunkel verschwommener Umgebung das entstellte Gesicht seines Schwiegersohnes vor ihm auftauchte.

Die beiden Herren befanden sich im Rauchzimmer Eugens, wohin er den erregten Vater gezogen.

„Warum haben Sie meine Tochter — geschlagen?“ Seine hohe Gestalt, welche den nur mittelgroßen Baron hoch überragte, schien noch zu wachsen, als er jetzt mit unheilverkündender Stimme Rechenschaft zu fordern begann über sein Kind.

Eugen erschrak — diese Frage kam ihm doch zu unerwartet und beraubte ihn in der Minute vollständig aller Geistesgegenwart, so daß Nicolaus Erichsen an der Verwirrung des Mannes erkannte, das Richtige getroffen zu haben.

„Ich frage, warum haben Sie meine Tochter geschlagen?“ wiederholte der Greis, den vor ihm Stehenden mit seinen flammenden Augen durchbohrend, drohender noch als zuvor.

„Ge — schla — gen,“ stammelte Eugen, dem es höchst unbehaglich zu Mute war, und der in seinem Leben sich noch nie so gänzlich fassungslos gefühlt hatte. „da kann doch um alles in der Welt nicht von Schlagen die Rede sein — — ich begreife nicht, daß Leonore — — Sie sollten doch nicht vergessen, Herr Pastor — daß sie der größten Schonung bedarf und jetzt nicht . . .“

„Ich weiß genau,“ unterbrach ihn Nicolaus Erichsen schroff, „was ich meiner Tochter, die eine Bubenhand an den Rand des Grabes brachte, schulde; Sie aber, mein Herr, haben vollkommen vergessen, was Sie Ihrer Gattin schulden, wenn Sie es überhaupt jemals gewußt haben — davon legen die Ereignisse Zeugnis ab.“

„Es ist mir unerfindlich, wer meine Frau veranlassen konnte, unter den gegebenen Verhältnissen von der albernen Geschichte zu reden — wir hatten uns ja längst versöhnt; ich möchte Sie doch ernstlich ersuchen, sich nicht in eine Angelegenheit zu mischen, die ganz allein Leonore und mich angeht.“

Eugen v. Ravens fühlte, daß er in dieser Stunde, trotz aller erzwungenen Unverfrorenheit, vor dem alten Dorfpfarrer, über den er sich so hoch erhaben dünkte, doch eine recht erbärmliche Figur abgab und seine Worte nichts weiter waren, als der armselige Behelf inhaltsloser Phrasen.

„Das ist ein Irrtum — diese Angelegenheit geht nicht allein Sie und meine Tochter, sondern in erster Linie auch mich an; noch hat Leonore ihren Vater, der sie vor den Mißhandlungen eines Nichtswürdigen zu schützen wissen wird.“

„Herr!“ zischte Eugen, der sich vergebens bemühte, an die Größe des vor ihm stehenden Richters heran zu reichen, „Sie vergessen, wo Sie sich befinden, und daß Sie nicht das Recht besitzen, mich in meinem eigenen Hause zu beleidigen.“

„Wo wir uns befinden, ist ganz gleich, ob hier oder an anderer Stelle. Sie sind zu mir gekommen und haben Leonore zur Frau begehrt, ohne meine Zustimmung ist sie die Ihre geworden, denn ich hegte kein Vertrauen zu Ihnen; ich las in Ihrem Gesicht und Auftreten, all' den Hochmut, der sich auf die wertlosen Verdienste der Geburt und des ererbten Besitzes stützt, all' den lächerlichen Dünkel eines Hohlkopfes und charakterlosen Menschen, daß haben Sie bewiesen, als Sie sich so weit vergaßen, ein zartes Weib zu schlagen, als sie einem engelhaften Wesen gegenüber, um sich zu verteidigen, zur blanken Waffe griffen! O, über den Heldennut des tapferen Soldaten! Hier aber stehe ich und fordere als Vater Genugthuung für die meiner Tochter angethane Schmach!“

„Und worin sollte die Genugthuung bestehen?“ fragte Eugen, sich mit Gewalt beherrschend, um nicht den kühnen Sprecher an der Kehle zu packen, hohnvoll.

„In der Scheidung; Leonore wird genesen und von nun an die Heimat wieder im Hause ihres Vaters finden?“

„Das verlangen Sie!“ rief Eugen, wütend mit dem Fuße stampfend, „zum Teufel aber, hier kommt es nicht darauf an, was Sie wollen, sondern was ich und meine Frau wollen.“

„Ganz recht,“ erwiderte Nicolaus Erichsen mit derselben kalten Ruhe. „Sie vergessen wieder, daß ich im Namen meiner Tochter rede, die hoffentlich unter ihren Händen noch nicht tief genug gesunken ist, um nicht die Scheidung zu fordern, welche sie aus so unwürdigen Fesseln befreien wird.“

„Unförm, mein Herr — Leonore denkt nicht im entferntesten daran, und zweitens würde ich unter keiner Bedingung einwilligen; ich bin in der That erstaunt, zu hören, daß gerade Sie, ein Diener Gottes, der Liebe und Veröhnung predigen sollte, hier Feindseligkeit und sogar Scheidung zu Wege bringen möchte, eine Handlungsweise, die mir schlecht mit den Pflichten ihres Amtes zu harmonieren scheint.“

„Weil es eine Grenze giebt, wo die Befugnis und das Recht des Gatten dem Weibe gegenüber aufhört,“ entgegnete Nicolaus Erichsen hoheitsvoll. „Da Sie nicht so viel Verstand und Bildung besitzen, um einzusehen, daß Sie der Mutter Ihres Kindes, ganz abgesehen von dem liebevollen Partsinne, eine menschenwürdige Behandlung schulden, so ist es überhaupt ganz unnütz, mit Ihnen zu verhandeln. Sie haben bewiesen, daß Sie unfähig sind,

ein edles Weib zu schätzen, indem Sie dort mit bestialischer Roheit die Peitsche gebrauchten, wo zweifellos ein mahnen- des Wort genügt! Diese That des Wahnsinns legt mir die Pflicht auf, Leonore von ihnen zu befreien, indem ich die Scheidung einleite.“

„Nur nicht allzu eilig, Herr Pastor,“ äußerte Eugen mit scheinbarem Uebermut, der ihm jedoch nicht mehr vom Herzen kam, „Leonore wird sich weigern, und ich noch mehr; unterlassen Sie es also lieber, einen unnützen Skandal anzuzetteln, der, später verpufft, Sie selbst in ziemlich sonderbarem Lichte erscheinen lassen würde.“

„Genug des überflüssigen Wortwechsels,“ sagte der Greis äußerlich gefast, während es in seinem Innern tobte, „Sie willigen nicht in die Scheidung, sondern wollen fortfahren, Ihre Gattin zu mißhandeln, im Falle sie dem Tode entrinnt, an dessen Rand Sie die Unglückliche gebracht; noch nicht genug mit diesem, wollen Sie ungestraft weiter sündigen, weil es in Ihrem Innern keinen Glauben an eine strafende Gottheit, keine Ehrfurcht vor dem Genie des Weibes, keine Hoheit der Gesinnung giebt, daß alles sind Ihnen nur wertlose Scheinbegriffe. Sie denken in Ihrer jämmerlichen Ueberlegenheit eines niedergehenden Zeitalters, sich gar nicht genug thun zu können in der Erniedrigung der Frau — und darum, Eugen v. Ravens, ist es meine Pflicht, Dir das anvertraute Gut, meine Tochter zu entreißen; gesund an Leib und Seele, im Ueberfließen reicher Jugendkraft kam sie zu Dir, und wo finde ich sie wieder? Elend, gebrochen, dem Tode nahe! Was hast Du aus Leonore Erichsen gemacht? Ja, ich bin ein Diener Gottes und alt geworden im Amte — doch niemals habe ich die Größe meines erhabenen Berufes mit tieferem Bewußtsein empfunden, als heute, wenn ich mich zum Richter erhebe vor Dir, dem Seelenschändler meiner Tochter.“

Es giebt Worte, die einen Blitzstrahl in das Innere schleudern, der auf Minuten das Dunkel der Seele lichtet und einen Blick in ihre finsternen Abgründe gewährt; dann stürzt der Mensch wohl plötzlich vor der eigenen Verworfenheit und sieht sich im Lichte der Wahrheit, bis ihr Schicksal im wirren Trubel der Welt wieder verlischt.

So ging es Eugen. Eine Stimme, die noch nicht ganz erstorben, erhob sich wieder ihn — er fand keine Entgegnung auf die Anlage Nikolaus Erichsens, der jetzt das Zimmer verließ. —

Letzterer wollte handeln, ungestüm drängte es ihn womöglich gleich die ersten Schritte zu unternehmen; seine Stirn brannte, die Wände dieses Hauses drohten ihn zu erdrücken — hinaus ins Freie, um zu atmen! Er verließ das Haus und ging die Wilhelmstraße hinunter den Linden zu, unwillkürlich zerstreut nach rechts und links schauend, da das ungewohnte Getriebe der Großstadt, die blendende Lichtfülle der Paläste, das Wogen der Menschen und Wagen seine Blicke anzog. Wie die Feenpracht der blendendsten Luxus und huntbewegten Getümmels abstrich gegen die düstere Schwermut der Schneesturmburchtobenden Heide, wie er sie verlassen!

Es hatte zu schneien aufgehört, die Luft war milde und still.

Lange irrte er umher — endlich, nach seiner Wohnung im Kaiserhof zurückgekehrt, fand er Albrecht vor, der nach Rachel und Fräulein Jutta ausgesandt worden, den Vater um den man sich ängstigte, aufzusuchen; es wurde sofort ein Bote mit beruhigender Nachricht zu Leonore geschickt, während Nicolaus Erichsen sich mit seinem zukünftigen Schwiegersohne über die Ereignisse des Abends aussprach.

Raum eines Wortes mächtig vor Entrüstung, Scham und tiefer Bewegung, hörte Albrecht den Bericht über die Handlungsweise seines Bruders gegen Leonore an.

„Es giebt keinen Zweifel darüber,“ meinte er, „Eugen wird sich auf sich selbst bestimmen und in der Scheidung willigen, im Falle sie Leonore selbst verlangt sollte.“

Wort
Men
es ist
doch

Leon
zum
Gen
schwe
gebro
die u
Wahr
für a
Fügel

einer
man
hin
verm
was
die Er
vor

Kran
erin
Beim
tritt
Vater
ein
Lächel
Freud
ihr
und si
demüt
hera
gende

„So
so
daß
Har
holn
komme
und
Dir
noch
von
Her
danken
I
gegeni

stark
Seele

„
jetzt
desse
aber,
denn
nicht i

„
nicht
W
sich u
glühter
Vater
des S
W
er ein
geheft
geheilt,

„Im Falle Leonore selbst sie verlangen sollte,“ das Wort ließ ihn verstummen; er, der sich rühmte, ein Menschenkenner zu sein, schwankte wieder in seiner Hoffnung; es ist etwas Großes um den Stolz eines edlen Weibes, doch größer noch ist ihr liebendes Verzeihen. —

Vierzehn Tage sind seit jenem Abend vergangen. Leonore ist auf dem Wege der Genesung und sitzt heute zum erstenmal am Fenster im milden Märzsonnenschein. Genesung! Segensreiches Wort! Doch ihre Blicke schweiften traurig in die heitere Himmelspracht da draußen; gebrochen an Leib und Seele, beraubt an allem, was ihr die überquellende Lebenslust an süßem Glück und holdem Lohn versprochen — ruht nun auch ihr Kind, das sie für alle Täuschungen entschädigen sollte, unter dem kleinen Hügel des Kirchhofes.

Den heutigen Tag hat auch Nicolaus Erichsen zu einer ernstlichen Unterredung mit Leonore bestimmt, nachdem man bis da-

hin alles vermieden, was sie an die Ereignisse vor ihrer Krankheit erinnerte.

Beim Eintritt des Vaters zog ein mattes Lächeln der Freude über ihr Antlitz und sie küßte demütig seine herabhängende Hand.

„Ich bin so glücklich, daß Du von Haraldsholm gekommen bist, und möchte Dir heute noch einmal von ganzem Herzen danken.“

Nicolaus Erichsen setzte sich auf einem Stuhl ihr gegenüber.

„Du bist verändert, Leonore — Dein Körper hat stark gelitten, und es will mir scheinen, als ob auch Deine Seele unter einer schweren Last leide.“

„Du hast recht, mein Vater,“ antwortete sie leise.

„Ich wußte, daß es so kommen würde; Du sollst jetzt auch keine Vorwürfe von mir hören; die Erfüllung dessen, was ich Dir vorausgesagt, ist hart genug für Dich; aber, ich wünsche, daß Du mir Vertrauen schenkest — denn längst hätte ich Berlin wieder verlassen, wenn es nicht in meiner Absicht läge, Dir zu helfen.“

„Ich bin Dir so dankbar, Vater.“

„Sieh mich an, Leonore; Du bedarfst des Schutzes, nicht wahr?“

Aber die dunklen Wimpern der jungen Frau senkten sich unter dem forschenden Blick noch tiefer auf die erglühenden Wangen.

„Wäre es nicht richtiger, Du liehest hier vor Deinem Vater die falsche Scham bei Seite? Ich weiß, daß Du des Schutzes bedarfst, und zwar vor Deinem Gatten.“

Als sie auch dann noch hartnäckig schwieg, äußerte er eindringlich, immer die Augen fest auf das junge Weib geheftet: „Sind die Wunden an Deiner Schulter schon geheilt, Leonore?“

Sie zuckte unter der schonungslosen Erwähnung zusammen und krümmte sich, als ob sie den Schmerz noch einmal empfände.

„Du weißt . . .“

„Alles,“ vollendete er tonlos.

Sie blickte sekundenlang wie abwesend vor sich hin, bis plötzlich eine düstere Flamme in ihren Augen aufzuleuchten begann.

„Ja, mein Vater, die Wunden sind geheilt — äußerlich; aber doch brennt die Stelle, als sei das Zeichen meiner tiefsten Schmach darauf gebrannt.“

„Somit hatte ich recht in der Erwartung, daß Du Schutz bedarfst gegen jenen Mann.“

„Ja, Vater,“ entgegnete Leonore nach kurzer Ueberwindung. „Ich habe lange während der stillen Zeit, wo ich krank lag, über alles nachgedacht; in jener schrecklichen Stunde, die mich seelisch auf immer von ihm trennte, stahl

sich das Wort:

Scheidung

— in meine Gedanken,

doch ich verbannte es

anfangs. Ich hatte ihm

Treue geschworen, es

widerstrebte mir, trotz

meines grenzenlosen

Glücks, den Gott am

Altar geleisteten

Schwur zu brechen; als

aber die Wochen ver-

gingen und es mir immer

klarer wurde, seinen An-

blick nicht mehr er-

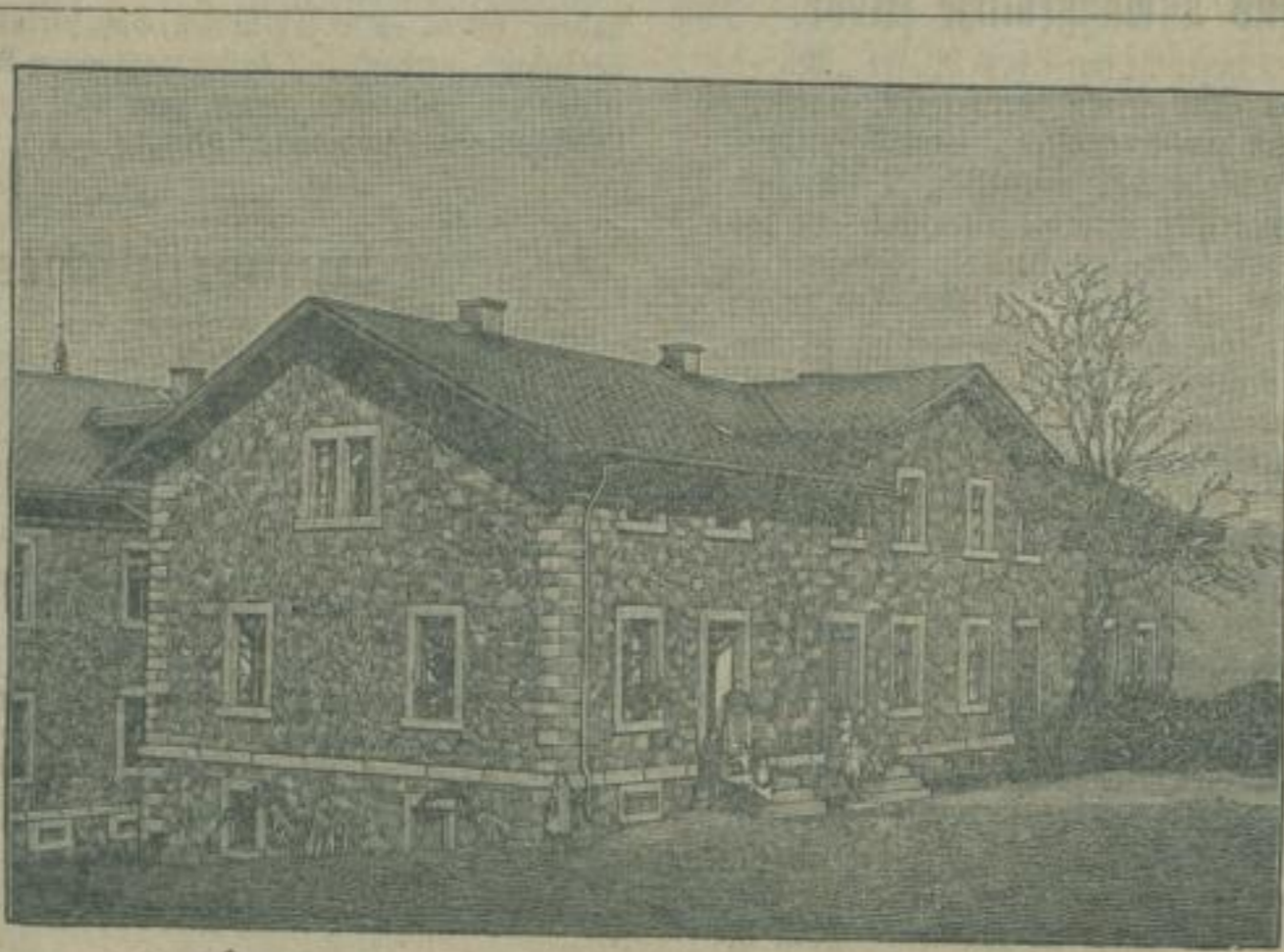
tragen zu

können, ohne vor Scham zu erglühen, da sagte ich mir: Gott wird verzeihen, wenn ich den Schwur breche, den ich unwissentlich und verblendet einem Unwürdigen geleistet. Meine Heirat war ein bitterer Irrtum — der sich unjagbar schwer gerächt hat — denn — o Gott — ich wage es nicht mehr, wie einst mich Deine Tochter zu nennen — weil auch ich schwer — o fast unsagbar gesündigt habe.“

Leonore hatte so leise, das Haupt tief herabgesenkt, gesprochen, daß die Laute fast zwischen den geschlossenen Lippen erstarben; als Nicolaus Erichsen gedankenbewegt schwieg, fuhr sie nach einer Pause fort:

„Ich suchte einst in seiner Liebe jene süße Harmonie des vollkommenen geistigen Einverständnisses zwischen Mann und Weib, das Ineinanderschmelzen seines und meines Willens zu einem einzigen — das vollkommene Glück im gegenseitigen Besitz, und ich war bereit, viel von mir selbst preiszugeben, um mich ihm anzuschmiegen, aber er verstand mich nicht und fand für mein Bemühen nur ägenden Spott; fremd im Innern, gingen wir nebeneinander her, und ich mit meinem Reichtum in der Seele mußte neben ihm verbluten. Meine Heimat ist nicht länger an Eugen von Ravens Seite, und ich bitte Dich, Vater, mir, wenn es möglich ist, fortan wieder einen Platz in Deinem Herzen und Hause zu gewähren.“

„Das ist gesprochen, wie es Deiner würdig ist,“ erwiderte der Greis erleichtert, „dem Himmel sei Dank, Du



Arbeiterwohnhaus der Firma Hübler & Nießhammer in Kriebstein in Sachsen.

bist Dir selbst und mir zurückgegeben. Das Weib soll sich nicht weigern, die Dornenkrone, welche das Schicksal ihm aus der Notwendigkeit heraus auferlegte, zu tragen, wohl aber soll es die Fesseln abstreifen, welche niedrige Gesinnung zwecklos um ihre Glieder schlingt, denn ein Martyrium, dem der heiligende Grund und Zweck fehlt, ist ein unnützes. Es ist ihr gestattet, sich von dem Mann zu trennen, dessen eheliche Gemeinschaft sie entehrt, weil die Ehe ein Hort der Tugend, des Friedens und der edlen Sitte sein soll, und der Mensch alles verlieren darf, nur nicht sich selbst. Nehmen wir den Kampf um Deine Freiheit auf, Leonore, Deine Heimat ist, wie Du begehrt, von nun an wieder auf Haraldsholm, und hast Du vor Dir selbst gesündigt, so stelle Dich vor den Richter Deiner Seele, den Gott in Dir, und nimm die Buße an, die er Dir auferlegt.“

(Schluß folgt.)

Maßgebliche und unmaßgebliche Mode.

Es giebt zweierlei Dinge, die unter dem Worte „Mode“ verstanden werden, das eine ist ein berechtigtes, maßgebliches, das andere ein unberechtigtes, unmaßgebliches. Berechtigt ist an der Mode der natürliche Trieb zum Wechsel und zur Veränderung, den die Menschen mit der Natur gemein haben, und ohne welchen die Industrie in Stillstand geraten würde, so daß es den Menschen zuletzt am täglichen Brote fehlen müßte. Unberechtigt ist das Drängen und Vorschriftengeben, das aus manchen industriellen Kreisen heraus erfolgt und zu den ärgsten Uebertreibungen führt. Ein Beispiel dieser Art gab kürzlich eine tonangebende Berliner Zeitung. Sie gab nämlich als Grund für die ungünstige Lage des Konfektionsgeschäftes die Größe der Kleiderärmel an. Es hieß da folgendermaßen: „Das Jacket, der Regenmantel und der Wintermantel erfordern, wenn sie über die Keulenärmel gezogen werden sollen, noch größere Keulenärmel. Das ist einerseits unbequem, andererseits verteuert es den neuen Gegenstand, weil zu ihm schon viel mehr Stoff verwendet werden muß als früher, und endlich weiß die Damenwelt nicht, wie lange die jetzige Mode, die schon zwei Jahre alt ist, noch währen wird, und hat deshalb keine große Lust, viel Geld für die neuen Umhüllungen auszugeben. Man ist deshalb im Sommer auf das Auskunftsmittel der Umhänge gekommen, die sich für den Herbst, das Uebergangsstadium, verlängerten. Diese Mode ermöglichte, sich davon zu emanzipieren, den Keulenärmel des Kleides mit dem Futteral eines andern Keulenärmels zu umhüllen. Aber dieser Umhang ist, wo man nur einigermaßen mit der Scheere umzugehen weiß und eine leise Ahnung vom Zuschneiden hat, mit Umgehung der Geschäfte verhältnismäßig leicht herzustellen, und weite Kreise des Volkes haben das gethan. Aber auch wenn man das Geschäft in Anspruch nahm, handelte es sich doch nur um einen nicht hoch ins Geld laufenden Artikel. Bei den Jackets aber und den Regenmänteln wird sehr stark zu einem Auskunftsmittel gegriffen: man behilft sich mit dem Rumpf dieses Bauwerks und kauft beim „Nesterhändler“ einige Meter neuen Stoff, um die Keulen einzusetzen.“

Klagen dieser Art nötigen den Einsichtigen ein Lächeln ab, denn die Ursachen für den schlechten Umsatz für die Konfektion liegen auf ganz andern Gebieten, als in der Mode der weiten Aermel. Es wird keinem verständigen Menschen in den Sinn kommen, die unerhörten Geschmacklosigkeiten verteidigen zu wollen, die unter der übelangewandten Bezeichnung Aermel gegenwärtig auf den Markt gebracht werden. Lächerlich aber ist es, von den Frauen zu verlangen, daß sie zum besten der Konfektionsbranche auf das gute Recht verzichten sollen, einen Umhang selbst anzufertigen oder in einen getragenen Mantel neue Aermel setzen zu lassen. Nicht die großen Aermel sind für die mißliche Lage der Konfektion verantwortlich, sondern die Maßlosigkeit der Unternehmer auf diesem Gebiete. Es macht sich in den normalen Wandlungen der berechtigten

Mode von heute überall der Ueberdruß an der Massenproduktion geltend. Nirgends hat aber die Massenproduktion so unumschränkt geherrscht, wie in der Mantelkonfektion. Dabei weiß jedermann, daß auf keinem Gebiete der Industrie so schlechte Arbeitslöhne gezahlt werden, wie für die Konfektionschneiderei. Selbst für bessere und beste Konfektionschneider sind die Aussichten auf ein gutes Auskommen gering, während ein tüchtiger Maßschneider, selbst wenn er nicht selbständiger Unternehmer ist, unter die bestbezahlten Arbeiter gerechnet wird und selten über Arbeitsmangel klagt. Der Zug der Zeit geht auch in der Damenmäntelchneiderei auf das Individuelle. Die Frauen in der Reichshauptstadt kennen durchschnittlich alle irgendwo einen tüchtigen Schneider oder eine Mäntelnäherin, die ihnen einen Mantel arbeitet, wie sie selbst ihn sich wünschen, nicht wie der Herr Konfektionär ihn ihnen vorzuschreiben geruht. Gewiß sind die armen Arbeiter und Arbeiterinnen zu bedauern, die einstweilen unter diesem Wechsel zu leiden haben; allein es ist zu hoffen, daß viele von ihnen dadurch veranlaßt werden, sich besser zahlenden Arbeitsgebieten zuzuwenden und wenigstens zum Teil in die Reihen der selbständigen Hundwerker überzugehen.

Humoristisches.

Ein Herzenbrecher. „Georg, was ist da drüben los?“ — „Ein Damenpensionat ist eingezogen, Herr Leutnant!“ — „Man ist aber schon nirgends mehr sicher!“

Druckfehlerleser. Der Student leerte drei Lokale bis auf den letzten Tropfen.

Ein kleiner Egoist. Mama: „Also das ist der Wunschzettel, den du für dich und Klärchen gemacht hast. (Liest): Ein Schlitten, eine Trommel, Bleisoldaten, ein Schaukel Pferd, Schlittschuhe, ein Gewehr und eine Puppe. — Aber Klärchen, der Wunschzettel ist viel zu lang, da mußt du schon etwas streichen!“ — Klärchen: „Na, dann laß Klärchens Puppe weg!“

Vorsichtig. Kommiss: „Diesen Morgenrock, gnädige Frau, kann ich Ihnen besonders empfehlen; elegant, leicht . . .“ — Dame: „Nun, was meinst du, Ferdinand?“ — Satte: „Allerdings, ein hübscher Morgenrock; aber hält er auch noch für übermorgen?“

Dezierbild.



Wo sind denn unsere vier Jagdhunde geblieben?

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Kargerstein, Berningerode.